Morgen-Ausgabe.

Annoncen-
Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der
Expedition dieser Zeitung
(Wilhelmstr. 17)
bei C. H. Ulrici & Co.
Breitestraße 14,
in Gnesen bei Th. Spindler,
in Grätz bei L. Streisand,
Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-
Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau,
Dresden, Frankfurt a. M.,
Hamburg, Leipzig, München,
Stettin, Stuttgart, Wien:
bei G. L. Daube & Co.,
Haasenstein & Vogler,
Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz
beim „Invalidendank“.

Nr. 7.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Sonntag, 4. Januar.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

§§ Die handelspolitische Lage in Europa.

Seit dem 1. Januar ist der neue deutsche Zolltarif in allen seinen Positionen in Wirksamkeit; aber wenn man die Organe der verschiedenen handelspolitischen Parteien überblickt, so erhält man den Eindruck, daß eigentlich Niemand den neuen Zustand der Dinge für endgiltig erachtet — dieses Wort auch nur in dem beschränkten Sinne gebraucht, in dem es auf menschliche Angelegenheiten im Allgemeinen und staatliche insbesondere anwendbar ist. Wie sollte es auch anders sein! Die Natur selbst hat sich der Opposition gegen jene Zollsätze des neuen Tarifs angeschlossen, auf denen die Möglichkeit, eine Majorität für denselben zu erlangen, im Reichstage beruhte, die Kornzölle, und mit deren Fortfall würde die schutzzöllnerische Mehrheit sofort wieder aufgetöst sein. Vor wenigen Wochen ferner hat einer der höchsten Beamten des Reiches, der Generalpostmeister Stephan, der nicht in dem Rufe steht, besondere Neigung zum Widerspruch gegen den Reichskanzler zu haben, im Herrenhause die Rückkehr zur Freihandelspolitik als selbstverständlich behandelt, wenngleich er keinen bestimmten Termin dafür angab. Vor Allem aber die Verhandlung mit Oesterreich über einen definitiven Zollvertrag ist ein sprechender Beweis dafür, daß es mit der Erhöhung und Verstärkung der Zollschranken rings um Deutschland herum nicht gethan ist. Der politische Anlaß, aus welchem diese Unterhandlung angeknüpft wurde, genügt nicht zu ihrer Erklärung und Rechtfertigung; es ist richtig, daß politische Freundschaft zwischen zwei Staaten heut zu Tage, wo außer den Kabineten auch die Völker in Betracht kommen, sehr schwer aufrechtzuerhalten ist, wenn beständig auf dem Wege der Handelspolitik die gegenseitigen Interessen geschädigt werden; aber in der Annahme, daß dies durch eine Schutzpolitik geschehe, liegt schon das Zugeständniß einer die Landesgrenzen nicht respektirenden Interessen-Gemeinschaft, und diese ist nicht blos zwischen der Produktion und Konsumtion Deutschlands und Oesterreichs, sondern ebenso zwischen der Deutschlands und der übrigen Kulturstaaten vorhanden; sie wird sich unausgesetzt in der Opposition gegen die ihr bereiteten Hindernisse geltend machen.

Die gegenwärtige handelspolitische Lage ganz Europas hat zwei Angelpunkte, deren einer — auf den anderen kommen wir gleich zurück — die Verhandlung zwischen Deutschland und Oesterreich ist. Kommt es bei dieser zu wirklichen gegenseitigen Zugeständnissen hinsichtlich der Zölle, so ist die schutzzöllnerische Aera sofort bei ihrem Beginn aufgegeben. Bekanntlich haben wir mit Frankreich ein auf dem Friedensvertrag von 1871 beruhendes, gegenseitiges Meistbegünstigungs-Verhältniß; wir können Oesterreich-Ungarn kein Zugeständniß machen, welches nicht auch Frankreich zu Gute käme; mehr aber noch: wir würden außer Stande sein, es irgend einem anderen Lande zu versagen, denn wir selbst haben durch die Aufnahme der Kampfzölle in das neue deutsche Zollgesetz die neue Methode sanktionirt, durch welche man sich dermalen in Eurapa die Behandlung auf dem Fuße der „meistbegünstigten Nation“ verschafft. Während der Periode der westeuropäischen Handels-Verträge gestand man sich gegenseitig die Meistbegünstigung freiwillig zu; jetzt zwingt man sich gegenseitig dazu durch die Drohnung, denjenigen Staat, welcher einen andern schlechter behandeln will, als einen dritten, durch Repressalien, Zollzuschläge von 50 oder 100 Prozent ꝛc. daran zu hindern. Diese Kampfzölle — beiläufig bemerkt — sind eine der merkwürdigsten Selbstdüpirungen, denen jemals Leute verfallen sind. Sie waren ein Hauptstück in dem schutzzöllnerischen Katechismus, in welchem gleichzeitig stets die gleichmäßige Behandlung aller fremden Völker ohne Rücksicht darauf, ob deren Zölle höher oder niedriger als die unsrigen sind, für eine der abscheulichsten doktrinären Erfindungen der Freihandelspartei erklärt wurde; eine richtige Zollpolitik — so wurden wir belehrt — habe die fremden Völker, je nachdem sie ihre Tarife nach unseren Wünschen einrichten oder nicht, durch Differentialzölle zu belohnen oder zu bestrafen; dazu sollten die Kampfzölle da sein. Aber andere Leute sind ebenso klug wie unsere Schutzzöllner, waren es sogar zum Theil schon früher; dieselbe Drohung, welche wir in unserem neuen Zollgesetze dem Auslande entgegenhalten, findet sich jetzt auch in deu ausländischen Tarifen, nud wo man sie noch nicht in das handelspolitische Arsenal aufgenommen hat, wird dies, sobald man ihrer bedarf, geschehen; der Effekt ist, daß die europäischen Länder sich künftig geradeso, wie während der freihändlerischen Periode, in ihren Zolltarifen werden gleichmäßig behandeln müssen. Was wir also Oesterreich und was dieses uns zugesteht, wird auch allen anderen europäischen Ländern, zunächst außer Rußland, zu Theil werden, denn der „Zollverein“ zwischen Deutschland und Oesterreich, durch den dies umgangen werden sollte, ist und bleibt eine Chimäre.

Zu verhüten, daß das definitive Abkommen mit Oesterreich, über das demnächst die unterbrochenen Verhandlungen von Neuem beginnen sollen, unsere und Oesterreichs Rückkehr in die Bahn der Freihandelspolitik bedeutet — dazu giebt es nur ein Mittel: einzugestehen, daß zur Zeit der Wiener Konferenz des Fürsten Bismarck mit den österreichisch-ungarischen Staatsmännern wirthschaftspolitische Erwartungen erregt worden, welche nicht erfüllt werden können, weil die Erfüllung die Zurücknahme aller der schutzzöllnerischen Deduktionen voraussetzen würde, auf Grund deren man sowohl in Deutschland, als in Oesterreich die neuen Zolltarife gemacht hat. Es ist sehr wohl möglich, daß aus diesem Grund bei den neuen Verhandlungen nicht viel mehr herauskommt, als bei denen, welche erst in der zwölften Stunde zu einem fast inhaltslosen Provisorium geführt haben; in diesem Falle wird man mit um so mehr Spannung abzuwarten haben, wie die Dinge sich an dem andern Angelpunkte der gegenwärtigen handelspolitischen Lage Europas entwickeln: in Frankreich. Es ist gewiß höchst bemerkenswerth, daß dieses, ehedem schutzzöllnerischste Land unseres Erdtheils am längsten — England natürlich ausgenommen — gezögert hat, sich der wirthschaftlichen Reaktionsbewegung anzuschließen. Unter dem Einfluß des alten Protektionisten Thiers und noch einige Zeit nach seinem Sturz und seinem Tode hatte es freilich den Anschein, als ob Frankreich, von seinem, für ganz Europa so bedeutsam gewordenen Handelsvertrag mit England sich lossagend, in die Schutzzollpolitik zuürcklenken wollte, und dieser Anschein ist überall, nicht am wenigsten bei uns und in Oesterreich, von den Protektionisten ausgebeutet worden, um an eine allgemeine handelspolitische Reaktion glauben zu machen, der gegenüber man sich kaum schnell genug durch erhöhte „autonome Tarife“ wappnen könnte; in Deutschland und in Oesterreich sind solche Tarife in Wirksamkeit getreten — die Reaktion in Frankeich aber hat bis jetzt auf sich warten lassen, die Pläne zu einem erhöhten Tarif schlummern in einer Kommission, der aus dem Ministerium Waddington in das Ministerium Freycinet übergetretene Handelsminister ist ein gemäßigter Freihändler, und es ist durchaus möglich, daß wir demnächst Frankreich in Sachen der Handelspolitik wirklich „an der Spitze der Zivilisation,“ wenigstens auf dem Kontinent werden marschiren sehen, seinem Besieger, dem deutschen Reiche, würde es diese ruhmvolle Rolle, welche das letztere verschmähte, verdanken.

Erfolgt in Frankreich die Entscheidung für das Beharren bei der Freihandelspolitik und führen die Verhandlungen zwischen Deutschland und Oesterreich zu einer beiderseitigen Herabsetzung der Tarife, so wird nach Jahr und Tag die handelspolitische Lage der Dinge in Europa nicht viel anders sein, als vor dem großen Ansturm der Schutzzöllner. Aber auch der Sieg der Freihandelspartei nur in Frankreich würde, wenn die österreichisch-deutschen Konferenzen ergebnißlos verlaufen sollten, verhängnißvoll für die neue Schutzzolläre sein. Unzweifelhaft würde der moralische Einfluß Frankreichs und Englands auf den gesammten Westen Europas in den übrigen Staaten desselben das Beharren bei der Freihandelspolitik, resp. die baldige Rückkehr zu derselben bewirken, und Deutschland und Oesterreich würden bald genug die üblen Folgen isolirten Beiseitestehens spüren. Nicht als ob Frankreich oder andere westeuropäische Staaten uns differentiell ungünstig behandeln könnten, um uns für unseren protektionistischen Tarif zu bestrafen: Frankreich müßte uns vermöge der Klausel des Friedensvertrags, England, Belgien u. s. w. würden uns aus Scheu vor Kampfzoll-Zuschlägen auf ihre Importe nach Deutschland ebenso behandeln, wie diese Staaten sich untereinander. Aber damit kann uns unter Umständen sehr wenig gedient sein: für uns können niedrige französische ꝛc. Zölle auf ganz andere Waaren, als für England, Belgien ꝛc., von Werth sein, die speziell für uns wichtigen Tarifherabsetzungen aber werden wir an allen fremden Grenzen nur gegen eigene Konzessionen erlangen. In der Zollpolitk besonders heißt es:

Mann mit zugeknöpften Taschen,
Dir thut Keiner was zu Lieb';
Hand wird nur von Hand gewaschen,
Wenn Du nehmen willst, so gieb.

Aber auch abgesehen davon, daß nur die Rückkehr zur Freihandelspolitik uns in einem freihändlerischen Westeuropa den Markt für deutsche Erzeugnisse sichern könnte, welche desselben bedürfen, so würden wir, in der Isolirung beharrend, sehr bald durch die unheilvollen Folgen desselben belehrt und zur Umkehr gezwungen werden. Das ohnehin begünstigtere Westeuropa würde uns in der Entwickelung des Wohlstandes noch weiter hinter sich lassen, als bisher, denn dieser beruht für ein Volk nicht blos darauf, daß es mit Vortheil verkauft, sondern ebenso sehr darauf, daß es wohlfeil einkauft.

Die „Prov.-Koresp.“ veröffentlicht heute einen Rückblick auf das Jahr 1879. Mit der Entwickelung der deutschen und preußischen Angelegenheiten im Innern bekundet sie große Zufriedenheit. Es ist das so selbstverständlich, daß wir diesen Theil ihrer Ausführungen nicht wiederzugeben brauchen, dagegen mögen hier die Worte eine Stelle finden, welche das halbamtliche Organ den Beziehungen zum Auslande widmet. Sie lauten:

„Auf dem Gebiet der auswärtigen Politik ist das vergangene Jahr durch Ereignisse erfreulicher Art und voraussichtlich von nachhaltig guter Wirkung für Deutschland bezeichnet. Die zunehmende Freundschaft zwischen dem deutschen Reich und der österreichisch-ungarischen Monarchie hatte einen sichtbaren Ausdruck in dem Vertrag vom 11. Oktober 1878 gefunden, durch welchen die im Artikel 5 des prager Friedens von Preußen gegen Oesterreich übernommene Verpflichtung, die nördlichen Distrikte des Herzogthums Schleswig auf den Wunsch der dortigen Bevölkerung an Dänemark zurückzugeben, aufgehoben wurde. Dieser Vertrag ist im Anfang des vergangenen Jahres zur öffentlichen Kenntniß gebracht worden. Als unser Kaiser im Spätsommer zur Kur in Gastein weilte, empfing er am 9. August den Freundschaftsbesuch des Kaisers Franz Joseph. Als später der Reichskanzler ebenfalls die Kur in Gastein gebrauchte, erhielt er am 27. August den Besuch des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten der österreich-ungarischen Monarchie, des Grafen Andrassy. Um diesen Besuch zu erwidern, traf der Fürst Bismarck am 21. September in Wien ein, das er am 24. wieder verließ. In den Tagen dieses Aufenthalts ist es zwischen dem Kaiser Franz Joseph nnd dem Grafen Andrassy einerseits und dem Kanzler des deutschen Reiches andererseits zu einem eingehenden Meinungsaustausch gekommen, bei welchem eine vollkommene Uebereinstimmung der Ansichten über die Bedürfnisse der beiden Nachbarreiche konstatirt worden ist. Die Kunde von dieser Uebereinstimmung hat auf die öffentliche Meinung von Europa den Einfluß einer Bürgschaft des Friedens von wohlthätiger Wirksamkeit geübt. Man hat erkannt, daß wenn zwei mächtige Reiche in der Mitte des Welttheils mit ihrer Lage zufrieden sind und den Wunsch hegen, die Bedingungen derselben in der allgemeinen Lage des Welttheils erhalten zu sehen, darin eine Gewähr enthalten ist gegen Friedensstörungen durch Kräfte, denen die Erschütternng der Staatsordnung durch den Zwiespalt der Staaten gelegen sein würde. Welche unheimlichen Kräfte sich inmitten der europäischen Gesellschaft regen, davon hat, wie schon das Jahr 1878, so auch das vergangene Jahr erschütternde Beweise gegeben.

Das deutsche Volk aber darf aus diesem Jahre mit Recht eine Stärkung der Zuversicht schöpfen, daß das redliche Suchen der praktischen Wahrheit im öffentlichen Leben und die unermüdliche Arbeit an derselben es mehr und mehr diejenigen Einrichtungen finden lassen wird und dasjenige Verständniß der öffentlichen Pflicht, welche zum Frieden, zum Gedeihen und zur Kraft führen.“

Der Handelsvertrag mit Oesterreich.

Das neue handelspolitische Provisorium mit Oesterreich ist bereits am 31. Dezember 1879, Abends 8 Uhr, in Berlin unterzeichnet worden. Trotzdem waren die wiener Zeitungen 24 Stunden früher als die deutschen in der Lage, die Thatsache und den Wortlaut des Abkommens zu veröffentlichen. Wir begnügen uns, diese bezeichnende Thatsache hier zu notiren.

Die unter Nr. 1 der im gestrigen Mittagsblatt mitgetheilten „Erklärung“ erwähnten Verabredungen beziehen sich auf den Veredelungsverkehr mit Einschluß der Rohleineneinfuhr. Die Veröffentlichung dieser Erklärung erfolgte auf Grund des österreichischen Gesetzes vom 20. Dezember 1879, durch welches sich das Ministerium die erforderlichen Vollmachten hatte ausstellen lassen. Auf Grund desselben Gesetzes hat auch das Gesammtministerium eine Verordnung erlassen, durch welche im Einverständniß mit der Regierung der Länder der ungarischen Krone der Veredelungsverkehr mit dem deutschen Zollgebiete für die Dauer vom 1. Januar bis einschließlich 30. Juni 1880 provisorisch geregelt wird. Diese Verordnung lautet:

§ 1. Gewebe einheimischer Erzeugung, welche zum Bedrucken oder Färben ausgeführt und innerhalb der vorgeschriebenen Frist bedruckt oder gefärbt wieder eingeführt werden, sind beim Wiedereintritte

a. wenn die zollamtliche Abfertigung zum Ausgange in der Zeit bis einschließlich 15. Februar 1880 stattgefunden hat, von Eingangsabgaben befreit;
b. wenn die zollamtliche Abfertigung zum Ausgange in der Zeit vom 16. Februar bis einschließlich 30. Juni 1880 stattgefunden hat, mit 14 Fl. per 100 Kg. in Gold zu verzollen.

§ 2. Von Eingangsabgaben beim Wiedereintritte sind innerhalb der Geltungsdauer dieser Bestimmungen ohne Rücksicht auf den Zeitpunkt der Ausfuhr befreit:

a. Gewebe einheimischer Erzeugung, welche zu anderen als den im § 1 bezeichneten Bearbeitungen ausgeführt und bearbeitet wieder eingeführt werden;
b. Garne einheimischer Erzeugung, welche zum Waschen, Bleichen, Färben, Bedrucken, Sticken und Verweben ausgeführt und nach vollendeter Arbeit zurückgebracht werden; desgleichen Gespinnste (einschließlich der erforderlichen Zuthaten) zur Herstellung von Spitzen und Posamentirwaaren;
c. die zur Reparatur aus- und dann wieder eingeführten Gegenstände aller Art;
d. sonstige Waaren und Gegenstände einheimischer Erzeugung, welche zur Bearbeitung im Grenzbezirke ausgeführt und, ohne ihre wesentliche Beschaffenheit und handelsübliche Benennung verändert zu haben, wieder eingeführt werden.

§ 3. Die Zollbegünstigung beim Wiedereintritte ist an die Bedingungen geknüpft, daß

a die Identität der aus- und wieder eingeführten Waaren und Gegenstände sichergestellt wird;
b. daß der einheimische Ursprung der zu bearbeitenden Waare bei ihrem Ausgange nachgewiesen werde;
c. daß die Erlaubniß zu dem zollbegünstigten Verkehre von der kompetenten Zollbehörde getheilt werde.

Ausgenommen von den beiden letzteren Erfordernissen sind die zur Reparatur aus- und wieder eingeführten Gegenstände, dann die im Grenzbezirke ansässigen Handwerker und Lohnarbeiter.

Zur Durchführung dieser Grundsätze werden gleichzeitig von den Ministerien der Finanzen und des Handels die entsprechenden Weisungen an die Zollbehörden erlassen.

Wien, am 31. Dezember 1879.

Taaffe m. p. Stremayr m. p. Horst m. p.
Ziemialkowski m. p. Falkenhayn m. p. Korb m. p.
Prazak m. p. Chertek m. p.

Endlich hat das österreichische Handelsministerium folgende, die geheimen „Refaktien“ in gewissem Umfange wieder in Kraft setzende Verordnung erlassen:

§ 1. In Abänderung der Verordnung vom 12. März 1879, R.-G.-B. Nr. 38, betreffend die Veröffentlichung von Refaktien und sonstigen Begünstigungen im Güterverkehr auf Eisenbahnen, wird die Generalinspektion der österreichischen Eisenbahnen ermächtigt, in Fällen, wo nach ihrem Erachten die durch die §§ 1 und 2 der obigen Verordnung vorgeschriebene Veröffentlichung einer in Wirksamkeit zu setzenden Tarifermäßigung oder sonstigen Begünstigung inländische Verkehrsanstalten gegenüber ausländischer Konkurrenz benachtheiligen würde, ausnahmsweise zu gestatten, daß die bezeichnete Veröffentlichung unterbleibe.

§ 2. Ansuchen um Ertheilung der im § 1 vorgesehenen ausnahmsweisen Gestattung sind unter Angabe der in Wirksamkeit zu setzenden Begünstigung (§ 2 der oben zitirten Verordnung) und unter Motivirung des gestellten Ansuchens rechtzeitig von der betheiligten oder hierzu delegirten Bahnverwaltung an die Generalinspektion der österreichischen Eisenbahnen zu richten.

Derselben bleibt in dem Falle, wenn sie dem Ansuchen stattzugeben findet, unbenommen, in der von ihr für geeignet erachteten Weise für die möglichst gleichmäßige Anwendung der Begünstigung (§ 4 der oben zitirten Verordnung) Vorsorge zu treffen.

§ 3. Die gegenwärtige Verordnung tritt mit dem 1. Januar 1880 in Wirksamkeit.

Der königl. ungarische Kommunikationsminister, mit welchem diesfalls das Einvernehmen gepflogen wurde, trifft unter Einem die gleiche Anordnung für die Eisenbahnen der Länder der ungarischen Krone.

Korb m. p.

Deutschland.

+ **Berlin,** 2. Januar. Die Frage der Altersversorgungs- und Invalidenkassen wird ohne Zweifel auch den nächsten Reichstag wieder beschäftigen. In der letzten Session ist die von der infolge des bekannten Antrags Stumm niedergesetzten Kommission vorgeschlagene Aufforderung an die Reichsregierung nicht mehr zur Verhandlung gekommen. Nichtsdestoweniger hat der Reichskanzler Veranlassung genommen, die Regierungen der Einzelstaaten um Mittheilung über die von ihnen zu dieser Frage eingenommene Stellung anzugehen. Ueber etwaige darauf erfolgte Rückäußerungen ist bisher nichts bekannt geworden; wohl aber liegt jetzt das gedruckte Protokoll einer Art Enquete vor, welche die badische Regierung veranstaltet hat, indem sie die Angelegenheit dem „Ausschuß bei der Landesgewerbehalle“ zur Berathung vorlegte. Dieser Ausschuß ist aus Vertretern der Handelskammern und der Gauverbände der Gewerbevereine sowie aus drei vom großherzoglichen Handelsministerium ernannten Mitgliedern zusammengesetzt, und war ad hoc durch eine weitere Reihe von Fabrikanten und durch Vertreter der Arbeiterbildungsvereine verstärkt. Am eingehendsten hat man über die Frage diskutirt, ob überhaupt ein gesetzlicher Zwang zur Versicherung der Arbeiter gegen die Folgen der Invalidität und der Altersschwäche erforderlich sei. Mit einer einzigen Ausnahme haben alle Anwesenden die Nothwendigkeit des Versicherungszwanges bejaht. Jene Ausnahme macht allerdings, was zu beachten ist, ein Fabrikant, und zwar in Bezug auf den Hauptsitz der badischen Textilindustrie, das Wiesenthal. In der Textilindustrie, führte er aus, sei es möglich, auch solchen Arbeitern, deren Kräfte durch Alter oder körperliche Hinfälligkeit geschwächt seien, noch in irgend einem Betriebszweige Beschäftigung zu geben; Invaliden, für welche nicht schon die Arbeitgeber in der einen oder andern Form sorgen können, gebe es in der Industrie des Wiesenthals nicht. Soweit altersschwachen und körperlich hinfälligen Arbeitern nicht durch Zuweisung angemessener Beschäftigung eine Unterstützung gewährt werde, trete am angemessensten die freie Fürsorge der Arbeitgeber oder Arbeiter ein. Es liege im eigenen Interesse der Unternehmer, durch Stiftungen, durch Errichtung von Fabrikkassen, durch Beitragsleistungen zum Einkauf in Lebensversicherungsanstalten und ähnliche Veranstaltungen für die Unterstützung der altersschwach oder invalid gewordenen Arbeiter zu sorgen; und es sei dies gerade im Wiesenthal auch schon vielfach geschehen. Man solle in diese aus den Verhältnissen selbst herauswachsende Fürsorge nicht durch gesetzliche Zwangsmaßregeln eingreifen. Wenn man aber einen Zwang wolle, so sei gar nicht einzusehen, warum derselbe auf die Fabrikarbeiter beschränkt, warum aus diesen eine besondere Klasse der arbeitenden Bevölkerung gemacht werden solle, während doch glücklicherweise zur Zeit noch feste Grenzen zwischen einem Stande der Fabrikarbeiter und den sonstigen Angehörigen der arbeitenden Bevölkerung nicht beständen. Wenn man versuche, gesetzlich die Fabrikarbeiter als einen besonderen Stand zu behandeln, so beschwöre man gerade dadurch künstlich soziale Gefahren. — Ueber die Frage, wie weit der Versicherungszwang zu erstrecken sei, hat eine besondere Erörterung stattgefunden. Der Vertreter des Heidelberger Arbeiterbildungsvereins ging von der Voraussetzung aus, „daß die Zwangsversicherung zentralistisch durch den Staat organisirt und dabei alle Angehörigen der von ihrer Arbeit lebenden Klassen, bezw. die Arbeitgeber zur Beitragsleistung herangezogen werden“. Ebenso war der Vertreter des Mannheimer Arbeiterbildungsvereins der Ansicht, „daß alle Personen, welche in unselbstständiger Stellung durch Arbeit ihr Brod verdienen, also neben den Fabrikarbeitern auch die unselbstständigen Arbeiter der Hausindustrie, des Kleingewerbes, der Landwirthschaft, die Tagelöhner und Dienstboten zur Versicherung angehalten werden sollten“. Ueberhaupt scheint in der Versammlung allgemein die Meinung dahin gegangen zu sein, daß prinzipiell der Versicherungszwang auf alle Arbeiter zu erstrecken sei; nur aus praktischen Rücksichten, um erst einen Versuch zu machen, wollte die Mehrzahl der Vertreter der Handelskammern und der einzelnen Fabrikanten die Maßregel zunächst auf die Fabrikarbeiter beschränkt wissen. Dabei wurde auch die Ansicht laut, die Sicherung der unselbstständigen Arbeiter des Kleingewerbes werde sich vielleicht auf anderem Wege erreichen lassen nnd hänge mit der Frage der Bildung von Zwangsinnungen für das Handwerk zusammen. — Dann schritt man zur Diskussion der Frage, ob der Versicherungszwang in Form der allgemeinen Verpflichtung zur Beitragsleistung an eine vorschriftsmäßig errichtete Kasse oder sonstige Anstalt (Kassenzwang), oder als die Verpflichtung, einer bestimmten, unter obrigkeitlicher Aufsicht zu errichtenden Kasse beizutreten (Zwangskasse), zu begründen wäre. Sowohl die Vertreter der Handelskammern als die der gewerblichen Gauausschüsse sprachen sich für das System der Zwangskassen aus, während die Vertreter der Arbeiterbildungsvereine sich einstimmig für die Einführung eines Kassenzwangs mit blos subsidären Zwangskassen erklärten. Als durchschlagende Gründe für die Zwangskassen wurden betrachtet die größere Sicherheit und die Möglichkeit, die Ansprüche des Versicherten ohne Schwierigkeit von einer Kasse auf die andere zu übertragen. Nach der Ansicht der mannheimer Handelskammer soll aber die Zwangskasse bloß eine Minimalunterstützung gewährleisten; daneben würde es den Arbeitern resp. Arbeitgebern der einzelnen Gewerke und Industriebezirke nach wie vor überlassen sein, durch Gründung von freien Kassen und durch weitere Beitragsleistung zu den schon jetzt bestehenden für eine über jenes Minimum hinausgehende Alters- und Invalidenunterstützung zu sorgen. — Was die weitere der Versammlung vorgelegte Frage anlangt, so gingen über den Einfluß, welcher der verschiedenen Höhe der Löhne, dem ungleichen Verbrauche der Arbeitskraft in den verschiedenen Arbeitszweigen, dem ungleichen Alter und dem Wechsel von Wohnort, Arbeitsstelle und Beschäftigungsart auf die gegenseitigen Verpflichtungen der Kassen und ihrer Mitglieder eingeräumt werden solle, die Anschauungen so weit auseinander, daß der Vorsitzende auf eine Zusammenfassung des Ergebnisses der Berathung über diesen Punkt verzichten mußte. Betreffs der Einbeziehung der Wittwen- und Waisenunterstützung in den Bereich der Kassenleistungen erklärte sich die überwiegende Mehrzahl, wenn sie auch diese Einbeziehung für wünschenswerth erachtete, aus praktischen Gründen vorerst gegen dieselbe. Die zwangsweise Heranziehung der Arbeitgeber zur Beitragsleistung wurde von der großen Mehrzahl (mit Ausnahme der Handelskammer Mannheim) für gerechtfertigt gehalten, aber die Feststellung einer bestimmten Ansicht über die Höhe und die Modalitäten zur Zeit nicht für thunlich erachtet.

□ **Berlin,** 2. Januar. (Von fortschrittlicher Seite eingesandt.) [Die parlamentarische Lage.] Das Abgeordnetenhaus hat durch die Zustimmung zur Verstaatlichung der Eisenbahnen sein Pensum in der Hauptsache für diese Session erledigt. Die Verlängerung der Etatsperiode und der Legislaturperiode unter Fortfall der Verpflichtung alljährlicher Einberufung des Reichstags wird das ausreichende Pensum der diesjährigen Reichstagssession sein. Daraus läßt sich mit einiger Sicherheit schließen, wie es in zwei Jahren mit dem Konstitutionalismus der deutschen Nation aussehen werde. Wenige Jahre sind vergangen, als alle Welt — vielleicht einige unverbesserlich mißtrauische Fortschrittsmänner abgerechnet — die wiederholentlichen Klagen des Reichskanzlers über „Friktionen“ der verschiedensten Art als geistreiche Plaudereien oder als Ausflüsse der neuralgischen Schmerzen anzusehen geneigt war, keinesfalls hinter ihnen große Pläne gegen den Einfluß der Volksvertretung auf Gesetzgebung und Verwaltung des Reiches vermuthete. Man erinnere sich nur an jene nicht blos in Privatgesprächen, sondern auch mit rücksichtsloser Aufrichtigkeit im Reichstage und Landtage laut gewordenen Klagen des Reichskanzlers über seine Abhängigkeit von den Abstimmungen der durch Ressortpatriotismus oft unleidlichen preußischen Staatsminister, über die mangelhafte Verständigung zwischen Reichsregierung und preußischer Regierung bei den gesetzgeberischen Vorarbeiten, überhaupt über die unzulängliche Hilfe, die er bei den höchsten Beamten für seine dem Volke nützlichen Pläne finde, — über das falsche Steuersystem und die ungenügende finanzielle Fundirung des Reichs, über die verkehrten Eisenbahntarife und die Machtlosigkeit der Reichsregierung den Eisenbahnen gegenüber, über die Benachtheiligung des Landmannes zu Gunsten der großen Städte, über das mangelhafte Entgegenkommen der politischen Parteien und ihrer Presse, über die fehlende Unterstützung der Volksvertretungsminoritäten u. s. w. u. s. w. Wie viele jener Klagen sind heute gegenstandslos geworden. Von den beiden gleichzeitig angefaßten großen Plänen zur Herstellung der „finanziellen Unabhängigkeit des Reichs von der Volksvertretung“ ist der eine, das große System indirekter Steuern, durch den Reichstag, der andere, das Reichseisenbahnprojekt, in seinem Haupttheile durch den preußischen Landtag zur Ausführung gebracht. Wird nun, wie ja keinen Augenblick bezweifelt werden kann, vom nächsten Reichstage die ewige Präsenzziffer des Reichsheeres bewilligt, so ist in der That das Steuer- und Anleihebewilligungsrecht, ja das ganze Budgetrecht des Reichstages auf einen hohlen Schein herabgedrückt; fällt dann noch die Pflicht der Reichsregierung, den Reichstag alljährlich zusammenzuberufen, so bleibt recht wenig von dem, was man bisher in Deutschland Verfassungsrecht nannte. Aber auch den anderen Klagen ist abgeholfen. Ein preußisches Staatsministerium, von welchem eine Opposition gegen den Reichskanzler nicht mehr zu fürchten ist; vom Reichskanzleramt sind lauter nur dem Reichskanzler verantwortliche und von ihm abhängige Reichsämter abgetrennt; ganze Garnituren fleißiger Beamten, bereit, jeden Reichskanzler-Gedanken in Gesetzes-Paragraphen umzusetzen, sind neu angestellt; im preußischen Staatsministerium hat der Reichskanzler seinen Stellvertreter; der Reichskanzler-Urlaub ist eine regelmäßige Institution geworden; der Landmann hat seine Kornzölle bekommen; die konservativen Parteien stehen geschlossen hinter der Regierung; die nationalliberale Partei ist zerklüftet; im Reichstage und im Landtage sind jederzeit zwei Majoritäten zu haben: eine konservativ-nationalliberale und eine konservativ-klerikale, — eine Mehrheit ist gewiß für jeden neuen Bismarck'schen Plan zu gewinnen, — selbst für Beseitigung eben eingeführter Schutzzölle, die nach des Dr. Stephan gewiß wohlbedachter Andeutung im Herrenhause doch nur Mittel zum Zweck waren.

— [Großer Kurfürst. Fischereiausstellung. Russisches Preßwesen.] Offiziös wird geschrieben: Der Kaiser hat (wie unsere Zeitung bereits gestern mittheilte) in einem längeren Schreiben an den Chef der Admiralität diesen ermächtigt, einen umfassenden Bericht über den ganzen Verlauf der Untersuchung in Sachen des „Großen Kurfürst“ der Oeffentlichkeit zu übergeben. Gleichzeitig soll der Kaiser noch einmal in

Stadttheater.

Posen, 3. Januar.

„Ein Fallissement“ Schauspiel in 4 Akten von Björnstjerne Björnsen, so lautete der gestrige Theaterzettel. Nach einer gerade achttägigen Pause, während welcher das Schauspiel als Interimistikum in den verflossenen Räumen der alten Kunst- und Schankstätte eine Zuflucht gefunden und seiner klangvollen Schwester, der Oper, das Feld geräumt, hielt vor gut besetztem Hause das Stück seinen Einzug.

Es ist sattsam bekannt, wie gerade dieses Stück des nordischen Dichters (dem sich schon früher die deutschen Bühnen gastlich und entgegenkommend gezeigt, wir zitiren in erster Linie Linie „Die Neuvermählten“) seinen Lauf über die meisten Bühnen genommen und zwar in einer Zeit, wo die Eindrücke, die dem Dichter die Feder in die Hand gedrückt und ihn durch den Mund des Advokat Berent zum Anwalt der gekränkten öffentlichen Moral gemacht, wo diese Eindrücke eine beinahe über alle Zonen verbreitete dauernde Nahrung erhielteu, wo sich der Dunstkreis schwüler Geschäftsverhältnisse wie ein unheilvoller Kosmopolit über allen Ländern lagerte. Noch heute übt die drückende Schwüle und das Walten des ehernen Geschicks in der Hauptszene seine volle packende Wirkung und es läßt sich die Wirkung ahnen, die dieser einzelne konkrete Fall von der Bühne herab gehabt haben muß, als vor Jahren, wie bei einem Polypenstock, das Geschick des Einzelnen so verflochten und so verkettet mit dem von Hunderten war und die geschäftliche Nervosität so hoch entwickelt.

Wann das Stück hier zuletzt gegeben wurde, wissen wir nicht genau; jedenfalls ist es schon über unsere Bühne gegangen; wem die gestrige Aufführung die Anregung zu einer erneuten Kenntnißnahme gegeben hat, der findet das Stück mit unter denen der Reclam'schen Universal-Bibliothek, in der alten Uebersetzung von Dr. Lange, die auch der gestrigen Vorführung zu Grunde gelegen hat.

Was die Aufführung speziell betrifft, so nennen wir in erster Linie Herrn Devereux, den falliten Großhändler Tjälde, und Herrn Valdeck, der den Advokaten Berent gab. Die große Szene, worin Berent den alten Tjälde schließlich zur Unterschrift zwingt, war mit der Höhepunkt der Leistungen, ebenso packend und wahr in allen Momenten des überraschten, betroffenen, gekränkten, bedrohenden, schließlich hilflos geknickten, händeringenden und unterschreibenden Kaufmanns, wie von Seiten des kalt berechnenden, eisig kalkulirenden, der persönlichen Gefahr trotzenden, die kalte, nackte Moral predigenden und mit der nüchternen Logik der Thatsachen alle Angstgespinnste des alten Tjölde durchschneidenden Advokaten und Anwalts der bedrohten Interessen. Nicht minder bedeutend und packend verlief auch die weitere große Szene, wo nun das Unheil über die nach langem inneren Kampfe über das Unglück verständigte Familie hereinstürzt, das Schicksal seine Kreise enger und enger zieht, und die Ratten das bedrohte Schiff verlassen. Frau Tjälde gab Frl. Fanger, ihre beiden Töchter Walburg und Signe Frl. Kühnau und Frl. Weiße. Erstere nach ihren kurzen episodischen Momenten während der drei ersten Akte mit gewohnter zündender Wärme in ihrer Schlußszene mit Sunnäs, letztere ein treues Spiegelbild eines verwöhnten, gelangweilten und gemüthlich unbefriedigten Daseins, später eine treue, gute Tochter ihrer Eltern. Die allererste Szene auf dem Schaukelstuhle mit dem trällernden Gerede hätte vielleicht etwas mehr langweilig und blasirt, als elegisch angehaucht sein können. Hr. Rahn als Sunnäs lieh diesem edlen, urwüchsigen Charakter alle die Züge, die das Benehmen der Walburg ihm gegenüber erklärlich machen, sowohl die anfängliche kalte Ueberlegenheit, als die schließliche Verschwisterung der Umstände zu einer wahren tiefen Neigung; die schöne Szene zwischen den Beiden, die einzige, die den 4. Akt als einen würdigen Nachfolger erscheinen läßt, kam so durch Hern Rahn und seine Partnerin zur vollen Geltung. Herr Wäser, der den Bräutigam von Signe spielte, war in seiner ziemlich traurigen Rolle, zu der er vom Dichter verdammt wird (jede reiche Familie hat ihren Lieutenant — der unsere hat sich aus dem Staube gemacht — so begleitet Wilburg den Abgang des Helden), ein gewandter, lebenswahrer Repräsentant dessen, was er sein sollte.

Sehr gut und natürlich verlief auch die Abschiedsszene nach dem Herren-Diner, die, vom Dichter einleitend nur angedeutet, Seitens der Regie recht wirksam inszenirt wurde; hier muß auch der Herren Balk und Ascher erwähnt werden, die neben den Herren Scholtz (Braumeister Tjälde) und Oeser den flotten Verlauf dieser Huldigungsszene förderten.

Seitens der Regie waren manche kleine Abstriche gemacht worden, nicht störend für das Verständniß, theils sogar entschieden förderlich, wie manche etwas herzlose bissige Bemerkung des Advokat Berent, die mit dem anderweitig angedeuteten Charakter schwer in Harmonie zu bringen wären.

Warum zwischen dem Abschied des Konsul Lind und der großen Unterredung zwischen Tjälde und Berent eine so lange Pause verstrich, ist uns nicht einleuchtend, da der Dichter ausdrücklich die größte Schnelligkeit vorschreibt. th.

Vor den Geschworenen.

Novelle von Julie Dungern.

(Schluß.)

Soeben wurde dem Präsidenten und dem Anwalt des Angeklagten gemeldet, daß ein neuer Zeuge aufgetreten sei. Der

warmen Worten sein Bedauern über den Vorfall und zugleich die Bitte ausgesprochen haben, sich durch das unglückliche Ereigniß nicht entmuthigen zu lassen. Voraussichtlich dürfte der Bericht nach dessen Fertigstellung im Auditoriat im „Marine-Verordnungsblatt“ znm Abdruck gebracht werden. Durch die Erstattung dieses rückhaltslosen Berichts wird zugleich dem Wunsche des Reichstags in der von dem Chef der Admiralität bereits in Aussicht gestellten Weise entsprochen werden. — Von der japanischen Regierung ist Herr Mathubara, Beamter aus dem Ministerium des Innern, zum Kommissarius für die internationale Fischerei-Ausstellung zu Berlin im Jahre 1880 ernannt worden. Derselbe ist mit dem größeren Theile der japanischen Ausstellung im November v. J. von Tokio abgegangen und kann seiner Ankunft in Hamburg bald entgegengesehen werden. — In einem Erlaß vom 12. September v. J. hatte der Minister des Innern in Folge einer Mittheilung Seitens des Reichskanzlers die Behörden auf neuere Bestimmungen aufmerksam gemacht, welche in Betreff der Handhabung der russischen Paßpolizei zunächst für den Besuch Warschaus ergangen waren. Da diese Bestimmungen indeß im Wesentlichen nur in einer wiederholten Einschärfung der bereits früher in Rußland allgemein erlassenen Anordnungen bestehen, so würden die außerhalb der Stadt Warschau in Polen, sowie in anderen Provinzen Rußlands verweilenden deutschen Reichsangehörigen sich gleichfalls der Bestrafung aussetzen, wenn sie verabsäumten, jenen, für Warschau speziell republizirten Vorschriften, auch in anderen Theilen Rußlands nachzukommen. Der Minister des Innern hat daher in einer weiteren Verfügung vom 20. Dezember v. J. es als empfehlenswerth bezeichnet, daß sämmtliche Reisende, welche Pässe nach Rußland nachsuchen, hierauf durch die betreffenden Behörden jedesmal ausdrücklich aufmerksam zu machen sind.

— Wie stets am Neujahrstage empfing der Kaiser auch diesmal das diplomatische Korps uud die Generale zur Gratulation. Bei dem Empfang des ersteren richtete der Kaiser an jeden Einzelnen der Erschienenen, namentlich auch an den französischen Botschafter einige freundliche Worte. — Bemerkenswerth war der „B. B. Z.“ zufolge die Ansprache, die der Kaiser beim Empfang der Generale in Erwiderung der an ihn gerichteten Gratulation hielt. Se. Majestät sprach, wie das genannte Blatt hört, die Hoffnung aus, daß die Nebel, die an diesem Neujahrstage herrschten, schwinden würden und das eben begonnene Jahr ein sonniges und freundliches werden möge. Indeß scheine es nothwendig, den Bewegungen, die sich bei unseren Nachbarn vollziehen, eine sorgfältige Beobachtung zuzuwenden. (???) Das „B. Tgbl.“ weiß vom Botschafterempfang ebenfalls einiges Interessante zu berichten. Ob und inwieweit der Bericht freilich authentisch ist, können wir nicht beurtheilen. Das zitirte Blatt schreibt:

„Der Botschafterempfang am Neujahrstage bei Kaiser Wilhelm bildet jetzt fast ebenso den Mittelpunkt der politischen Welt bei der Jahreswende, wie es früher derselbe Vorgang in Paris gethan. Aber man ist gewohnt, daß Kaiser Wilhelm sich in derselben Weise jeder beunruhigenden Aeußerung enthält, wie sie von dem Störenfried an der Seine so oft geflissentlich gethan wurde. Auch an diesem ersten Januar verkehrte der Kaiser mit den erschienenen Botschaftern in der freundlichsten Weise. Bekanntlich überbringen die Botschafter die persönlichen Glückwünsche ihrer Monarchen. Von den sechs in Berlin akkreditirten Diplomaten dieses Ranges waren Herr von Oubril durch seine Abwesenheit von Berlin und der Vertreter Italiens Herr de Launay durch ein ihn schon seit mehreren Tagen ans Bett fesselndes schmerzhaftes Unwohlsein verhindert, zu erscheinen. Die Herren St. Vallier (Frankreich), Lord Odo Russell (England), Sadullah Bey (Türkei) und Graf Szechenyi (Oesterreich-Ungarn) fuhren in Galla Mittags um 12 Uhr beim Palais vor. Der dienstthuende Zeremonienmeister begab sich in den Saal, in welchem sich die Herren versammelten, um sich zu überzeugen, ob er ihre Anwesenheit dem Kaiser melden könne. „Sind die Herren Botschafter alle anwesend?“ „Drei vollständige und ein halber, der demissionirt hat“, antwortete gut gelaunt der zurückgetretene Botschafter Frankreichs, Herr von St. Vallier und die hohen Kollegen stimmten in seine Heiterkeit ein. Nach kurzer Zeit trat der Kaiser ein. Im Begriff, in die Mitte des Saales zu treten, glitt die Scheide des Degens des Kaisers nach unten aus, bildete somit, als die Spitze den Boden berührte, ein Hinderniß, weiterzugehen. Der Kaiser bemühte sich selbst einige Augenblicke die Scheide zu entfernen, und warf sie, nachdem dies gelungen, in die Ecke. So trat er mit bloßem Degen vor die Vertreter der auswärtigen Mächte, eine außergewöhnliche Situation, welcher der Kaiser dadurch die Spitze abbrach, daß er freundlich lächend sagte: „Meine Herren, hoffentlich ist das kein böses Omen.“ Die Unterhaltung wurde vom Kaiser in französischer Sprache geführt, nur mit dem Botschafter Oesterreichs sprach er Deutsch. Als Graf Saint Vallier von den Gründen seiner Demission sprechen wollte, unterbrach ihn der Kaiser mit den Worten: „Lassen wir das, die Sache ist zu delikat.“ Die Audienz währte im Ganzen eine halbe Stunde.“

— Ueber eine Weihnachts-Feier, an welcher J. K. K. H. unsere Frau Kronprinzessin und deren Töchter in Pegli theilnahmen, brachte die „Opinione“ folgenden ausführlichen Bericht:

„Das gestrige Datum, 24. Dezember, der Vorabend des Weihnachtsfestes, wird lange Zeit in der Erinnerung der Bevölkerung von Pegli leben, welche 250 Kinder des daselbst befindlichen Asyls in den glänzenden Sälen des Grand Hotel versammelt sah. Die Einladung war von Seiten der Fremdenkolonie, sowie der hochherzigen Kronprinzessin des deutschen Reiches erfolgt, die nunmehr die beste Freundin unserer Kleinen ist. Um 2 Uhr Nachmittags wurden die Thüren des großen Speisesaales geschlossen, und hunderte von Lichtern an den Zweigen eines schönen Kiefernbaumes angezündet, an welchem Konfekt, Früchte und andere Gegenstände hingen. Auch Kleidungsstücke jeder Art für die 250 anwesenden Kinder befanden sich daselbst. Es war ein rührendes Schauspiel, wie die Kinder des Asyls, Knaben und Mädchen, von den „Schwestern“ geführt, in den Saal stürzten, um den Weihnachtsbaum zu bewundern. Die Kronprinzessin des deutschen Reiches, Victoria, war mit den drei jungen Prinzessinnen zugegen und nahm an dem Feste mit der gewohnten mütterlichen Fürsorge Theil, welche sich zum Idol unserer Bevölkerung macht. Nachdem einige Chöre und abwechselnd damit einige Musikstücke für Pianoforte zum Vortrag gelangt waren, sahen die zahlreichen Zuschauer drei muntere Mädchen vortreten, welche mit recht gutem Anstande ein allerliebstes Wechselgespräch in Versen rezitirten, in denen sie Gefühle herzlichen Dankes gegenüber den Spenderinnen zum Ausdruck brachten. Es war eine willkommene und ergreifende Ueberraschung, welche von dem Präsidenten des Kinderasyls, dem Grafen Cigolini, vorbereitet worden war. Nachdem sodann die Geschenke an ein jedes der Kinder vertheilt worden waren, welche letzteren in guter Ordnung und zufrieden nach Hause zurückkehrten, wurden noch etwa 400 Lire, der Ueberschuß der für den Ankauf von Kleidungsstücken geleisteten Beiträge, für die Kasse des Asyls bestimmt.“

— Fürst Bismarck trifft, wie der „Tribüne“ mitgetheilt wird, Sonnabend Nachmittag 6 Uhr in seinem berliner Hotel ein, um vorläufig für längere Zeit dort Aufenthalt zu nehmen. Die Nachricht, als habe der Reichskanzler seine Herkunft in Folge vertraulich dringender Aufforderung des Kaisers beschleunigt, wird als grundlose Erfindung bezeichnet. Fürst Bismarck hatte bereits mit Bestimmtheit beschlossen, das Weihnachtsfest in Berlin zuzubringen, als ihn seine Erkrankung nöthigte, seine Rückkunft bis jetzt zu verschieben. Ob und in welchem Umfange der Fürst sich an schwebenden Arbeiten der Reichsregierung betheiligen wird, hängt, so fügt man hinzu, lediglich von dem persönlichen Befinden desselben ab.

— Die Arbeiten des Bundesraths sollen in der nächsten Woche wieder aufgenommen werden; derselbe wird sich zunächst mit den für den Reichstag bestimmten Vorlagen beschäftigen. Die darunter befindliche Brausteuervorlage soll aus einer Umarbeitung des vorjährigen Entwurfs hervorgehen, wobei die Verhandlungen der betreffenden Reichstagskommission so weit als thunlich berücksichtigt werden sollen. Auch der Börsensteuer-Entwurf soll im preußischen Finanzministerium bereits abgeschlossen und zu einem Antrage Preußens im Bundesrathe fertig gestellt sein. — Die Verhandlungen über die Aversen, welche Hamburg und Bremen zahlen sollen, werden in der nächsten Zeit wieder aufgenommen werden. Wie wir hören, hat man sich in den Hauptsachen bereits verständigt und es wird also nur noch weniger Zeit bedürfen, um die Berathungen zu Ende zu führen. Die mehrfach geäußerten Befürchtungen, als ob es darauf abgesehen sei, die Einverleibung der beiden Hansestädte in den Zollverein herbeizuführen, erweisen sich als völlig grundlos.

— Die Anzahl der Gutachten, welche in Sachen einer reichsgesetzlichen Regelung des Versicherungswesens abgegeben worden sind, ist so groß, daß der Vorschlag, die Sichtung des Materials und die Aufstellung der Grundzüge einer Kommission zu überlassen, ernstlich ventilirt wird. Uebrigens wird in den eingelaufenen Gutachten allseitig anerkannt, daß hinsichtlich des Versicherungswesens der jetzige Zustand in Deutschland bei der Verschiedenheit der Gesetze in den einzelnen Staaten ein unbefriedigender sei. Eine große Anzahl der begutachtenden Körperschaften erblickt jedoch in einer einheitlichen Regelung nur dann einen Vortheil, wenn dieselbe vom Konzessionswesen absähe und sich darauf beschränkte, dem Publikum die Prüfung der Verhältnisse der Versicherungs-Gesellschaften zu ermöglichen, indem sie diesen eine geeignete Veröffentlichung aller maßgebenden Thatsachen zur Pflicht machte. Sehr fraglich ist es unter allen Umständen, ob überhaupt schon in der nächsten Session der Reichstag mit dieser Angelegenheit befaßt werden wird.

— Der geschäftsführende Ausschuß des elektrotechnischen Vereins ist am 30. Dezember unter dem Vorsitz des General-Postmeisters Dr. Stephan zu einer Sitzung zusammengetreten, in welcher das Sitzungs-Protokoll der konstituirenden Versammlung zur Verlesung gelangte, und Beschlüsse über die Mittheilung der Errichtung des Vereins an die betreffenden Behörden und über die Einladung zum Eintritte in den Verein gefaßt wurden. Ferner beschäftigte sich der Ausschuß mit der Berathung über die Herausgabe der Vereins-Zeitschrift. Wie verlautet, handelt es sich hierbei um vorbereitende Schritte, da die endgültige Entscheidung der Ende Januar 1880 stattfindenden ersten General-Versammlung des Vereins vorbehalten ist. Nach den festgestellten Satzungen beträgt der Jahresbeitrag für die ordentlichen Mitglieder des elektrotechnischen Vereins: für diejenigen Mitglieder, welche in Berlin und Umgegend wohnen, 20 Mark, und für die außerhalb wohnenden Mitglieder 12 Mark. Die Mitgliedschaft berechtigt zum kostenfreien Bezuge der Vereins-Zeitschrift und aller anderen Veröffentlichungen des Vereins. Anmeldungen zum Beitritte nimmt bis auf Weiteres der Geh. Ober-Postrath Dr. Fischer, Leipzigerstr. Nr. 15 in Berlin, als Beauftragter des geschäftsführenden Ausschusses, entgegen.

— Am 3. Januar ist in Berlin die erste Nummer eines neuen konservativen „Witzblattes“ herausgegeben worden, welches den früher gerne von sozialdemokratischen Organen geführten Titel „Die Wahrheit“ an der Spitze trägt. Das Blatt, von dem Wortführer der Antisemitenliga, Hermann Polenz, verlegt, von einem Herrn H. de Grousilliers redigirt, enthält neben einer ziemlichen Menge von Albernheiten gleich in der ersten Nummer auch eine so plumpe und gemeine Obscönität, daß schon diese genügt, das neue Blatt, welches ja als konservatives Organ ein Wächter der Sittlichkeit sein will, als ein Schmutzblatt zu charakterisiren. Die Antisemiten-Liga, gez. Hermann Polenz, theilt übrigens der „Vss. Ztg.“ mit, daß sie in der letzten Zeit weder ein Flugblatt, noch überhaupt eine Schrift mit dem Titel „Die Spinne“ herausgegeben hat. Die Mittheilung der „Nordd. Allg. Ztg.“, wonach ein also betiteltes Flugblatt konfiszirt worden sei, erstreckt sich somit nicht auf die Antisemiten-Liga.

Eydtkuhnen, 31. Dezember. Wohl noch nie sind nach hier so viel Fuhren mit Getreide von Rußland herübergekommen, als dieses heute der Fall war. Am Vormittag war die Chaussee und der Marktplatz vollständig von den Getreidefuhren gesperrt und ein überaus reges Leben herrscht auf den Verladeplätzen der hiesigen Eisenbahnstation. Es macht dieses, daß ein Jeder noch den heutigen Tag benutzen will, da bekanntlich schon morgen der Getreidezoll in Kraft tritt. (Ostd. Grenzbote.)

Straßburg, 31. Dezember. Kürzlich wurde berichtet, daß von einem in der Nähe der russischen Grenze stehenden russischen Husarenregiment 16 Mann unter Mitnahme der Dienstpferde desertirt seien. Diese Nachricht fand sehr bald ihre Bestätigung unter dem Hinzufügen, daß von einem anderen Regimente 40 Mann weggelaufen und über die preußische Grenze getreten sein sollen. Wie man zuverlässig hört, hat die russische Regierung mit Berufung auf den nicht mehr bestehenden Kartellvertrag die Auslieferung sämmtlicher Deserteure, von welchen sich übrigens 6 Mann auf einem nahe gelegenen Rittergute als Arbeiter befinden, verlangt. Ob die preußische Regierung diesem Ansuchen Folge geben wird, dürfte indeß zu bezweifeln sein, da die Leute ihre Dienstpferde auf russischem Gebiete zurückgelassen haben und letztere dem betreffenden Truppentheile wieder zugeführt sind, mithin ein gemeines Verbrechen ausgeschlossen ist. Im Uebrigen muß bemerkt werden, daß die russische Regierung jede Aufforderung, welche ihr, wenn auch sehr selten, in gleicher Angelegenheit von preußischer Seite zuging, bis jetzt einfach unberücksichtigt gelassen hat. (G.)

Vertheidiger stürzte an die Thüre, aber noch ehe er sie erreichte, wurde sie geöffnet und Kunzens breite Gestalt, hinter ihm Baron Hartenstein und Elisa, wurden sichtbar. „Halten Sie ein, der junge Herr ist unschuldig, ich kann's bezeugen, und kenne den wahren Mörder“, rief Kunz mit voller Stimme, und darauf erzählte er, wie er, mit seinem Bekannten Friedrich Müller auf Wilddieberei begriffen, gerade am Rosenteich gewesen sei, als Baron Viktor seinen älteren Bruder dort ereilt und ihm gütlich zugesprochen habe, doch dieß hätte der ältere Bruder schlecht verstanden, habe seinen Bruder gepackt, dieser sei ausgeglitten und auf einen Stein gefallen, wobei der Hut wohl leicht in das Wasser gefallen sein möge. Baron Viktor aber habe seinem Bruder zugerufen: „Du bist nicht bei Dir, und ich verlasse Dich, damit ich nicht thue, was mich später reuen würde“, und darauf sei er fortgestürzt in der Richtung nach dem Hause Kaltburgs, das kann ich beschwören!“ rief Kunz eifrig, „denn ich war im Gebüsche verborgen und sah ihn deutlich vorüberkommen; ja, der Mond schien so klar, daß ich seine bleichen Wangen und das rinnende Blut darauf deutlich schimmern sah.“ — „Und wer war der Mörder?“ etwa Ihr?“ fragte der Präsident mit ernster Stimme.

„Eben weil ich dachte, daß man bei mir auf so schlimme Gedanken kommen würde“, entgegnete der Bauer zornig, „habe ich zuerst nichts sagen wollen, und ich hätte Recht gehabt“, fügte er bissig hinzu, „doch möchte ums Himmels Willen wissen, was mich der Baron Ernst genirt hat, daß ich seinetwegen zum Mörder werden sollte! Ich bin zwar kein Angeber, aber der, welcher es that, ist schon längst über alle Berge, es ist Friedrich Müller, der an jenem Abende mit mir wilderte. Er war der Liebhaber der Karoline gewesen, welche damals, wie man sagt, durch des jungen Herrn Schuld ihren Tod im Teiche fand; er war seit jener Zeit ein verwegener wilder Bursche geworden, und hatte schon früher dem Baron Ernst den Tod geschworen. Da aber dieser so schnell nach Amerika ging, ward nichts aus seiner Rache, und er beschloß demselben nachzureisen und ihn dort drüben aufzusuchen. Jetzt, wo er ihn auf einmal so im Bereich seines Stutzens sah, drückte er los, der junge Herr that einen schwachen Schrei und fiel rückwärts in den Teich.“

„Was hast Du gemacht? rief ich voll Angst und Schrecken aus, Fritz, Du hast ihn ermordet.“

„Gewiß, war seine Antwort, ich traf ihn mitten in's Herz. Schade, daß der Schurke einen so raschen Tod hatte.“

„Aber Du wirst hingerichtet“, schrie ich ihm wieder zu, denn ich sah ihn im Geiste wahrhaftig schon auf dem Schaffot.

„Wenn Du ein schlechter Kerl sein willst, sonst nicht, sagte er. Wie ein jedes Kind im Dorfe weiß, daß ich nächste Woche nach Amerika wollte, so habe ich über ein Jahr an dem Gelde zur Ueberfahrt gespart, nur um den Schuft, den jetzt die Fische fressen können, dort aufzusuchen; das ist nun nicht mehr nöthig, aber ich gehe doch, ich gehe schon morgen, und kein Mensch wird sich darüber verwundern.“

„Und so that er auch“, schloß Kunz seine Rede; „warum ich bis jetzt schwieg, habe ich gesagt, Fritzens Schwester kann meine Aussage auch beschwören; ihr hat er es noch vor seinem Fortgehen gebeichtet; wir haben sie mitgebracht, aber sie scheut sich und will nicht hereinkommen.“

Natürlich wurde die Frau noch in derselben Stunde vernommen; sie bestätigte eidlich, was Kunz ausgesagt hatte, behauptete aber ihres Bruders Aufenthalt in Amerika nicht zu kennen; er habe noch gar keinen gewissen Plan gehabt.

Die Sitzung dauerte noch bis in die späte Nacht hinein und endete mit der glänzenden Freisprechung Viktor's, welcher von den Seinen im Triumphe nach der Heimath gebracht, am Arme der holden Braut und des Vaters, bald die ausgestandenen Leiden, wenn nicht vergessen, doch verschmerzt hatte. Eine längere Reise, welche er bald nach seiner Verheirathung unternahm, brachte ihn bald aus dem Gerede der Leute, und als er wiedergekehrt, war die Sache schon längst vergessen. Er ist der glücklichste Ehemann und ein milder Herr seiner Untergebenen. Kunz Walter hat unbeschränkte Jagdfreiheit, und ist seitdem nicht so oft mehr im Walde zu erblicken, denn es geht ihm gut und nur der Mangel hatte ihn zum Wildern gebracht. Baron Kaltburg ist seit dieser Zeit kein so eifriger Freund der Geschwornengerichte mehr und hat sich ein Attest vom Arzte ausstellen lassen, daß seine Gesundheit ihm verbiete, eine solche Wahl anzunehmen. Baron Hartenstein lebt vergnügt bei seinen Kindern, und Ernst, sein ältester Sohn, an welchen er wohl bisweilen, aber stets mit trübem Nachsinnen zurückdenkt, wird wohl von Niemanden so sehr betrauert als von jenem Pater Laurus. Derselbe ist ein einflußreicher Geistlicher in Wien geworden, dessen weitausgedehnte Verbindungen schon manchen politischen Schachzug verursachten; er bedauerte nochmals, öfters in Ernst von Hartenstein eine der vielen Marionetten verloren zu haben, welche sein Orden in aller Herren Länder besitzt und zu ihren Zwecken und Absichten so wohl zu benutzen versteht, wenn es gilt, unter dem wohlbekannten Rufe „zur Ehre Gottes“, für die hierarchischen Gelüste der Kirche, oder vielmehr der ehrgeizigen und machtbegierigen Diener derselben die Schwäche der gedankenlosen Menge auszubeuten.

Italien.

[Ueber ein angebliches Attentat auf den König Humbert von Italien], dessen kürzlich auswärtige Blätter erwähnten, bringt die „Italie“ folgende berichtigende Angaben:

Am 20. Dezember sollte der König von der Jagd bei Castel Porziano nach Rom zurückkehren. Der Weg war natürlich überwacht. Acht Kilometer von Rom bemerkten zwei Sicherheits-Agenten, auf der Campagna, einen halben Kilometer abseits von der Straße, zwei Individuen, welche sich mit über die Schulter gehängtem Gewehre ruhig entfernten. Die Agenten, welche wissen, daß die Umgebungen von Castel Porziano stets von Wildschützen durchstreift werden, welche auf dem königlichen Jagdgrund jagen wollen, gingen denselben nach, um sich zu überzeugen, ob sie einen Jagdschein hätten. Als sich die Unbekannten verfolgt sahen, beschleunigten sie ihre Schritte, aber die Agenten thaten desgleichen. Nun begannen Erstere zu laufen und schnell einen Hügel zu erklimmen. Als sie die Höhe erreicht hatten, befanden sie sich auf vier bis fünf Gewehrschußweiten von ihren Verfolgern. Eines der beiden Individuen wendete sich jetzt gegen die Agenten und feuerte sein Gewehr in ihrer Richtung ab, ohne sie jedoch wegen der großen Entfernung zu treffen. Als die Sicherheitsorgane auf der Höhe anlangten, waren die Unbekannten verschwunden. Die Polizei wollte jedoch ihrer Sache gewiß sein und stellte thätige Nachforschungen an, welche zu der Entdeckung führten, daß einige Schrote in den Stamm eines Baumes gedrungen waren, welcher in der Richtung gegen die Agenten stand, als der Jäger seinen Schuß abfeuerte. Es ist mithin mit Bestimmtheit anzunehmen, daß es Wildschützen waren, denn Attentäter würden sich gewiß keiner Schrotkörner zu einem Versuch gegen das Leben des Königs bedient haben.

Spanien.

Weitere Mittheilungen über das Attentat auf den König und die Königin von Spanien besagen, daß der Verbrecher Otrero Gonzales bis jetzt keine Spur von Reue über seine That gezeigt. Vor dem Untersuchungsrichter hat er einige Personen als seine Mitschuldigen denunzirt, doch hat die Untersuchung ergeben, daß er diese Angaben nur aus persönlicher Rache gegen die Verdächtigten gemacht hat. Wie dem „Figaro“ aus Madrid telegraphirt wird, hat eine der Kugeln die Stirn der jungen Königin gestreift, die andere den Hals des Königs, welcher selbst die Zügel führte. Beide Majestäten haben unter diesen Umständen volle Ruhe bewahrt. Nach einem Telegramm der „Daily News“ dagegen zeigte sich die Königin sehr bewegt und beugte sich besorgt über ihren Gemahl, zu sehen, ob er verwundet sei. Die Minister waren um diese Zeit am Sterbebette des Cortespräsidenten Ayala versammelt, der um 3 Uhr Nachmittags verschied. Sie eilten sofort nach dem Schlosse, die Majestäten zu ihrer glücklichen Errettung zu beglückwünschen.

Das Attentat auf das spanische Königspaar hat selbstverständlich in Wien große Sensation hervorgerufen. Sämmtliche Zeitungen, voran die „Wiener Abendpost“ geben ihrem Abscheu gegen das Verbrechen und ihrer Freude über die Vereitelung desselben Ausdruck. Die „Presse“ meldet:

Die spanische Gesandtschaft ließ auf die Nachricht von der glücklichen Errettung ihres Herrscherpaares sofort ein Tedeum für die glückliche Errettung des Königspaares abhalten und der Gesandte mit dem ganzen Gesandtschafts-Personal wohnten demselben bei. Beim Allerhöchsten Hofe und bei den hier weilenden Erzherzogen fuhren im Laufe des Vormittags zahlreiche Mitglieder der Aristokratie und des diplomatischen Korps vor, um ihre Glückwünsche darzubringen.

Großbritannien und Irland.

[Zum Eisenbahnunglück in Dundee.] Die jüngsten Nachrichten — so schreibt die „A. A. C.“ — lassen kaum ein Zweifel darüber aufkommen, daß der Verlust an Menschenleben die Zahl von 100 nicht übersteigt. Der General-Direktor der Nord-Britischen Eisenbahn glaubt, daß etwa 75 Personen sich im Zuge befunden haben, und stützt seine Berechnung auf die Zahl der auf der letzten Station eingesammelten Fahrbillets. Da sich jedoch eine Anzahl Kinder und Besitzer von Abonnementskarten im Zuge befunden haben dürften, so mag der Gesammtverlust sich wohl an 100 belaufen. Die durch das stürmische Wetter mehrmals unterbrochenen Taucherarbeiten haben bislang zu gar keinen Resultaten geführt; weder Lokomotive noch Waggons konnten aufgefunden werden. Da sich im Tay, gerade an der Unglücksstätte, besonders viel Triebsand befindet, so dürfte der Zug, wenn er nicht bald an's Tageslicht gebracht wird, voraussichtlich ganz vom Sand begraben werden. Der Provost von Dundee fordert zu öffentlichen Zeichnungen zu Gunsten der Hinterbliebenen der verunglückten Passagiere auf. Den letzten Nachrichten aus Dundee zufolge wurde gegen Abend (3½ Uhr) der verunglückte Zug von einem Taucher aufgefunden. Letzterer hatte bereits mehrere vergebliche Versuche gemacht, als er schließlich auf den einzigen Waggon erster Klasse stieß, welcher sich bei dem Zuge befunden hatte. Die Thür des Waggons war abgebrochen, der Eingang durch ein angeschwollenes Sitzkissen versperrt. Nachdem der Versuch mißlungen, das Kissen gewaltsam zu entfernen, schnitt der Taucher einen Theil desselben ab und kehrte in sein Boot zurück. Die Arbeiten mußten nunmehr in Folge der eintretenden Dunkelheit und heftigen Strömung (Ebbe) eingestellt werden, sie sollen heute (Mittwoch) Vormittag 8 Uhr wieder aufgenommen werden. Der Taucher erklärte, daß der Zug in gerader Linie auf der Nordseite der Brücke liege, die Behörden glauben daher, heute eine Anzahl der Leichen an's Land bringen zu können. Man glaubt noch immer, daß das Unglück dadurch entstanden, daß der Zug durch den Sturm aus den Schienen gehoben und gegen das Brückengitter geschleudert wurde. — Bis jetzt ist nur die Leiche einer 60jährigen Kammerjungfer, Namens Anna Canidsank, hervorgebracht worden.

Ein Augenzeuge der Katastrophe erzählt: „Ich saß gestern (Sonntag) Abend am Kamin, dem Getöse des draußen wüthenden Sturmes lauschend, als ein Windstoß, wüthender als vorher, die Schornsteine eines fast gegenüberstehenden Hauses erfaßte und sie mit einem Krach zu Boden brachte, der Jedermann von uns auf die Füße schnellte. Zum Fenster schreitend, schaute ich auf die Straße hinaus, und in dem Augenblick erleuchtete ein Mondstrahl die breite Ausdehnung des unterhalb fließenden Tay und die lange, weiße, geschlängelte Linie der Brücke kam in Sicht. Ich weiß nicht, wie es kam, aber ich zog instinktmäßig meine Uhr aus der Tasche. Es war gerade 7 Uhr. „Der Edinburgher Zug ist unverzüglich fällig.“ — rief ich meiner Frau zu, „komm und laß uns sehen, ob er es wagen wird, in einer solchen Nacht zu passiren.“ Das Mondlicht war um diese Zeit höchst veränderlich geworden, große Wolkenmassen zogen über den Horizont dahin, zuweilen das Licht des Vollmondes gänzlich verdunkelnd. „Da kommt er, — rief eines meiner Kinder, — und in demselben Augenblick konnte man sehen, wie die langsam sich bewegenden Lampen des Edinburgher Zuges die Krümmung bei Wormit passirten. Dann fuhr bei dem Signalhäuschen an der Südseite vorüber und betrat die lange gerade Linie dieses Theiles der Brücke. Nachdem er einmal auf der Brücke war, schien er sich mit größerer Schnelligkeit fortzubewegen, und als die Lokomotive die tunnelförmigen Bogen der großen Bindebalken beschritt, rief meine kleine Tochter aus: „Sieh, Papa, sieht es nicht aus, als ob es blitze?“ Alles dies nimmt Zeit zum Niederschreiben in Anspruch, aber dem Auge schien es, als ob fast gleichzeitig mit der Einfahrt des Zuges in diesen Theil der Brücke ein Komet mit feurigem Schweife von der Lokomotive gewaltsam in die Dunkelheit geschleudert worden wäre. Der Feuerstreifen wurde in einem langen sichtbaren Schweife gesehen, bis er in dem stürmischen Gewässer darunter erstickt wurde. Dann herrschte absolute Finsterniß auf der Brücke. Schweigen befiel die Gruppe am Fenster. Dann kam mir mit entsetzlicher Macht der Gedanke, „Himmel“ — schrie ich — „ich fürchte, der Zug ist über die Brücke!“ Mit wachsendem Entsetzen beobachtete ich die Krümmung an de Nordseite, um zu versuchen, ob ich den Zug an diesem Punkte vorüberkommen sehen könnte; aber nachdem mehrere Minuten verstrichen und kein beweglicher Gegenstand an diesem Punkte sichtbar wurde, ergriff ich meinen Hut und eilte über das Magdalen-green, wo ich mehreren Personen begegnete, die alle dieselbe Richtung wie ich einschlugen. Die schreckliche Natur des Sturmes um diese Zeit mag aus dem Umstande gefolgert werden, daß ich, als ich die Abdachung des Green hinabstieg, mich auf das Gras kauern mußte, um nicht leiblich weggeweht zu werden. Es schien, als ob der Wind eine solide Fortbewegungskraft geworden wäre, und er versuchte thatsächlich, Einen mit Riesengewalt wegzuführen. Ein Herr wurde gegen einen andern auf dem Green geweht und beide wurden umgeworfen. Der massive Signalposten neben dem Signalhäuschen am Nordende der Brücke war vom Winde wie eine Weidenruthe geknickt worden. Auf der Esplanade wurden Sand und Kieselsteine mit solcher Macht umhergeschleudert, daß meine Hände und mein Gesicht thatsächlich wund wurden. In der Richtung nach dem Flusse zu konnte ich nichts klar erblicken. Das Wasser aus dem geborstenen newyorker Wasserrohre auf der Brücke strömte in den Fluß hinab, und da es im Hinabfließen vom Winde erfaßt wurde, nahm es die Form einer nebelhaften Wassersäule an, welche die schreckliche Lücke, die um diese Zeit in dem eisernen Hochweg entstanden war, verhüllen half. Einer der Herren, die sich unter der Brücke auf der Esplanade eingefunden, kletterte in das oberhalb gelegene Signalhäuschen und erfuhr dort von dem, weniger als eine Meile von dem Schauplatze der großen Katastrophe stationirten Manne, daß er nicht mehr von dem Vorfall wisse, als daß der Zug, der, wie ihm signalisirt worden, volle 15 Minuten vorher die Brücke betreten habe, seine Station niemals erreicht hätte, und daß die telegraphische Verbindung mit der andern Seite unterbrochen sei. Was wirklich geschehen ist, wird das Publikum bestimmter niemals erfahren, als was es jetzt weiß.“

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

↗ **Berlin,** 3. Januar, 7 Uhr Abends.

Die „Norddeutsche Allgem. Ztg.“ meldet gleichfalls, was unseren Lesern bereits bekannt ist, daß gutem Vernehmen nach der Kaiser den Admiralitäts-Chef in längerem Schreiben zur Veröffentlichung eines umfassenden Berichts über den ganzen Verlauf der Untersuchung über den „Großen Kurfürsten“ ermächtigt habe und fügt hinzu, der Kaiser spreche dabei in warmen Worten sein Bedauern über den Vorfall und zugleich die Bitte aus, sich durch das unglückliche Ereigniß nicht entmuthigen zu lassen. Voraussichtlich werde der Bericht im Marineverordnungsblatt abgedruckt werden.

Oppeln, 3. Januar. Der Minister des Innern, der Finanzminister, der Oberpräsident v. Seydewitz und der Landes-Hauptmann v. Uthmann sind heute hier eingetroffen, um in einer Plenarsitzung der hiesigen Regierung weitere Maßregeln bezüglich des Nothstandes zu beschließen.

Metz, 3. Januar. Die Mosel fällt; der Eisgang ist ohne wesentlichen Schaden verlaufen, die Gefahr an der oberen Mosel beseitigt.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Der deutsche Zolltarif vom Jahre 1879. Aus den Motiven, den Berathungen im Reichstage und den vorhandenen zollgesetzlichen Bestimmungen erläutert und für die allgemeine Anwendung bearbeitet von Bodenstein, Sekretär im kaiserl. statistischen Amt zu Berlin, ehemaliger Hauptsteueramts-Assistent. Berlin W. Carl Heymann's Verlag. Bei den durchgreifenden Aenderungen, welche der neue Zolltarif im gesammten Handels- und Industrie-Verkehr geschaffen hat, wird diese von einem ehemaligen Steuerbeamten für den rein praktischen Zweck verfaßte Schrift allen Handel- und Gewerbetreibenden ein nützlicher und unentbehrlicher Rathgeber sein. Vermöge ihrer guten Ausstattung, kartonirt mit Leinwandrücken, und ihres handlichen, bequem in der Tasche zu tragenden Formats eignet sich dieselbe ferner auch für den Dienstgebrauch der Zoll- und Steuerbeamten. Der Inhalt gliedert sich kurz wie folgt: 1. Das Tarifgesetz mit Erläuterungen und zollamtlichen Bestimmungen zu seiner Ausführung. 2. Befugnisse der Zollbehörden, sowie deren Organisation. 3. Deutsche Münzen, Maaße und Gewichte, verglichen mit denjenigen der Nachbarstaaten. 4. Der Zolltarif mit Erläuterung der Verordnungen gegen den gegenwärtigen Tarif. 5. Gesetz, betreffend die Statistik des Waarenverkehrs. 6. Kurzgefaßtes Waarenverzeichniß, zugleich Wortregister für die im Zolltarif genannten Gegenstände mit Angabe der Positionen, Zollsätze und Seitenzahlen. Der Preis von M. 1,80 ist bei einem Umfang von 12 Bogen und dem vielfachen Tabellensatz ein äußerst niedriger zu nennen und nur in Erwägung eines großen Bedarfes anzusetzen möglich gewesen.

* Die Dienstverhältnisse der Offiziere, Sanitäts-Offiziere und Offizier-Aspiranten des Beurlaubtenstandes im Frieden und im Kriege nebst einer Anleitung zur Abfassung militärischer Dienstschriften und mit Angabe der Quellen übersichtlich zusammengestellt von F. A. Paris, Generalmajor a. D.

Wie sehr die Herausgabe dieses Werkes ein Bedürfniß gewesen und welch freudige Aufnahme dasselbe in den betreffenden Kreisen gefunden hat, beweist wohl am besten der Umstand, daß die vor kaum Jahresfrist erschienene erste Auflage bereits heute vergriffen und die vorliegende zweite Auflage nothwendig geworden ist. Die Zweckmäßigkeit und Brauchbarkeit des Buches läßt sich schon bei nur flüchtigem Einblick erkennen. Es bietet diese sorgfältige Zusammenstellung dem betreffenden Herren Alles, was sie in ihrer Stellung und den dienstlichen Verhältnissen nach dieser Seite hin zu wissen nöthig haben und enthebt sie für alle vorkommenden Fälle der lästigen und oft erfolglosen Mühe, aus der großen Zahl von Verordnungen, Instruktionen und Reglements mit allen ihren Nachträgen dasjenige herauszusuchen, was speziell in der betreffenden Angelegenheit gebraucht wird. Ein Anhang behandelt schließlich auch noch die Abfassung militärischer Dienstschriften in eingehendster Weise. Daß in der zweiten Auflage nicht nur alle durch die neueren Verordnungen und Erlasse bedingten Berichtigungen und Ergänzungen vorgenommen sind, sondern auch manches früher Uebergangene aufgenommen ist, muß als selbstverständlich angesehen werden. Erschienen ist das Werk bei A. Hopfer in Burg zu dem Preise von 4 Mk.

Locales und Provinzielles.

Posen, 3. Januar.

r. **Personalien.** Major Kuntze aus Magdeburg, welcher zum hiesigen Ingenieur-Offizier vom Platz ernannt worden ist, traf gestern hier ein. — Der königl. Forstmeister Frech, welcher von Coblenz hierher versetzt worden ist, wurde heute Mittags in der Plenar-Sitzung der königl. Regierung in sein neues Amt eingeführt.

— **Stadttheater. Repertoir-Entwurf.** Sonntag, den 4. Februar: Don Carlos, Infant von Spanien. Dienstag, den 6.: Die Hochzeit des Figaro. Mittwoch, den 7.: Augen der Liebe. — Der Mädchen Waffen. Donnerstag, den 8.: Die lustigen Weiber von Windsor. Freitag, den 9.: Rolf Berndt (neu). Schauspiel in 5 Akten v. G. zu Puttlitz.

r. **Im polnischen Theater** kommt am Montag Moniuszko's schon oft aufgeführte melodienreiche Oper „Halka“ aufs Neue zur Aufführung. Die Titelrolle wird von einer zu Gastspielen engagirten renommirten Sängerin aus Lemberg, Frl. Skalska, gesungen werden.

r. **Die hiesige Niederlassung der Elisabethinerinnen** (der „grauen Schwestern“), welche sich im ehemaligen Karmeliterinnenkloster auf der Thurmstraße befindet, zählte im abgelaufenen Jahre 13 Schwestern. Dieselben waren in der ambulanten Krankenpflege nicht nur in der Stadt Posen, sondern auch vielfach in der Provinz Posen thätig. Es wurden im verflossenen Jahre von ihnen 228 Kranke gepflegt, von denen 134 genesen, 40 gestorben, 37 erleichert, 7 ins Krankenhaus gebracht, 10 in Pflege verblieben sind. Darunter waren 186 Katholiken, 54 Protestanten, 6 Juden. Die Anzahl der Tagpflegen betrug 2710, die der Nachtwachen 1360. An Arme und Kranke wurden 2950 Portionen Essen vertheilt; außerdem wurden dieselben mit baarem Gelde, Lebensmitteln und Kleidungsstücken nach Maßgabe des Bedürfnisses und der vorhandenen Mittel reichlich unterstützt.

r. **In der Parochie der evangelischen Kreuzkirchengemeinde** sind i. J. 1879 nachstehende kirchliche Handlungen vollzogen worden: Es wurden getauft 475 Kinder, davon aus der Stadtgemeinde 364, aus der Landgemeinde 111, und zwar aus der Stadtgemeinde 182 männliche, 182 weibliche, aus der Landgemeinde 69 männliche, 42 weibliche Kinder. Es sind gestorben 378 Personen, und zwar 301 (157 männliche, 144 weibliche) in der Stadtgemeinde, 77 (46 männliche, 31 weibliche) in der Landgemeinde. Getraut wurden 95 Paare; konfirmirt wurden 272, und zwar 143 Knaben, 129 Mädchen. Die Anzahl der Kommunikanten betrug 6041, wovon 2560 männliche, 3481 weibliche.

r. **Vikar Lüdke** zu Fraustadt war bekanntlich in erster Instanz zu 210 M. Geldstrafe, event. 15 Tagen Gefängniß verurtheilt worden, weil er nach dem Tode des dortigen Propstes, Domherrn Berger, geistliche Amtshandlungen verrichtet hatte, ohne dazu berechtigt zu sein. Dieses Erkenntniß ist von dem Strafsenat des hiesigen Oberlandes-Gerichts bestätigt worden, indem derselbe in Uebereinstimmung mit dem Gerichte erster Instanz davon ausgegangen ist, daß die erzbischöfliche Behörde eine zweite selbstständige geistliche Stelle an der katholischen Kirche in Fraustadt nicht eingerichtet hat, so daß demnach der Angeklagte, der vor Erlaß der Maigesetze angestellt worden ist, nach dem Tode des Propstes Berger nicht berechtigt war, in der Parochie Fraustadt weiter geistliche Amtshandlungen zu verrichten.

r. **Die Feuerwache** wurde Freitag Abend 9 Uhr nach dem Hause Breitestraße 18a gerufen, wo Gardinen in Brand gerathen waren. Als die Feuerwache ankam, war der kleine Brand bereits gelöscht. — Gegen Mitternacht wurde die Feuerwache nochmals alarmirt und nach dem Hause Alten Markt 39 gerufen, wo die Wasserleitung mittelst Feuers aufgethaut worden und die Treppe in Brand gerathen war. Glücklicherweise wurde derselbe rechtzeitig bemerkt und mit einigen Eimern Wasser rasch gelöscht.

⊛ **Mrotschen,** 2. Januar. [Vieh- und Pferdekrankheiten. Fischerei-Ausstellung.] In den Ortschaften Herzfelde, Hohenwalde, Lindenwald Dorf, Gr. Tonin, Chwalke und Grünwalde diesseitigen Distrikts, wo im Laufe des Sommers in Folge ausgebrochener Schafpockenkrankheit die Sperre polizeilicherseits verhängt wurde, ist dieselbe, da die Seuche bereits erloschen, wieder aufgehoben. Auf dem Gute Gumnowitz dagegen, wo in Folge Rotzkrankheit im Frühjahr vorigen Jahres 2 Pferde getödtet werden mußten, hat die Sperre noch nicht aufgeboben werden können, obgleich die Seuche bis jetzt glücklicher Weise weiter keine Opfer gefordert. — Bei der im Mai d. J. in Berlin stattfindenden Fischerei-Ausstellung wird unser Ort auch vertreten sein, und zwar durch den Fischer Hahlweg von hier.

⊛ **Nakel,** 2. Januar. [Schifffahrt. Witterung. Gutskauf.] Während sonst hier ca. 30 Schiffer mit ihren Kähnen auf der Netze überwinterten, trafen diesmal vor Eintritt des Frostes nur 2 Kähne zur Ueberwinterung ein. In Folge der so früh eingetretenen Kälte konnten die übrigen Schiffer, die hier anzulegen pflegen, unseren Ort nicht mehr erreichen, darunter sogar einige, die hier ansässig sind. Der Versand an Getreide, Mehl, geschieht jetzt größtentheils per Bahn, weshalb die Schifffahrt alljährlich hier mehr und mehr an Bedeutung verliert und die Schiffer sich genöthigt sehen, andere, weniger von der Bahn beeinflußte Gegenden aufzusuchen. In früheren Jahren überwinterten hier regelmäßig ca. 150 Schiffer mit ihren Kähnen, welche im Frühjahr theilweise Getreide, Mehl, Gyps für andere, namentlich westliche Provinzen in Ladung nahmen, auch theilweise ihren während des Winters unterbrochenen Kurs nach Polen fortsetzten. Dies kommt nun Alles in Wegfall, und läßt sich daher nicht leugnen, daß durch die neuere Verkehrsentwickelung unser Ort viel verloren hat. Ein großer Theil hiesiger Einwohner ist daher auch nicht für den Bau der Gnesen-Nakel-Konitzer Bahn, weil man sich sagt, daß für Nakel dann auch Exin mit seiner reichen Umgegend, so wie Mrotschen verloren geht. — Seit einigen Tagen haben wir Thauwetter, so daß der Schnee auf den Feldern bereits verschwunden ist und die Wintersaaten in frischem Grün prangen. — Das am Schweinemarkt belegene Stenger'sche Grundstück hat der Besitzer Berg aus Hermannsdorf, Kreis Wirsitz, für den Preis von 43,500 Mark käuflich erworben.

♁ **Czarnikau,** 1. Januar. [Todesfall. Kirchliche Nachrichten. Schulinspektion.] Am 28. v. M. starb hierselbst der Veteran Schmidt in dem hohen Alter von 87 Jahren 4 Monaten. Er war der Sohn eines Pastors und ist im Jahre 1792 in Klosterfeide in der Neumark geboren. Bei Ausbruch der Freiheitskriege gab er seine Universitätsstudien auf und machte als reitender Jäger, sich auf seine eigenen Kosten equipirend, einige Schlachten des ersten Feldzuges, auch die Schlacht bei Leipzig, mit und wurde wegen Schwerhörigkeit im November 1813 aus dem Heere entlassen. Von dieser Zeit an wurde er an verschiedenen Orten der Provinz als Hilfsarbeiter im Steuerfach beschäftigt, besaß später kurze Zeit ein kleines Gütchen in dem Dorfe Runau unseres Kreises, bis er im Jahre 1840 als Aufseher bei dem hiesigen königl. Salzmagazin angestellt wurde. Diese Stellung hatte er bis zum Jahre 1860 inne und wurde dann mit einer Pension von 150 Thlr. jährlich in den Ruhestand versetzt. Das Gehör hatte der Verstorbene in der letzten Zeit seines Lebens beinahe ganz verloren, doch erfreute er sich neben verhältnißmäßiger körperlicher Rüstigkeit eines vorzüglichen Augenlichts. Gestern wurde er unter Begleitung des hiesigen Landwehr-Vereins, obwohl er nicht dessen Mitglied war, mit allen militärischen Ehren zur Ruhe bestattet. — In der evangelischen Parochie Czarnikau sind im Laufe des Kalenderjahres 1879 getauft worden 99 Knaben und 109 Mädchen (darunter 13 uneheliche), zusammen 208; getraut wurden 33 Paare. 2 Paare sind nicht kirchlich getraut worden. Die Zahl der Konfirmanden zu Ostern und Michaelis betrug 121. Kommunikanten waren 2718. Im Ganzen sind 115 Sterbefälle vorgekommen, 14 weniger als im Vorjahre; es hat sich demnach die Seelenzahl der Parochie im Laufe des Jahres um 93 vermehrt. Der Thurmbaufonds hat sich durch die Zinsen in der Höhe von 225 M. und durch außerordentliche Gaben zusammen um ca. 300 Mark vermehrt. Durch den evangel. Frauenverein sind zu Weihnachten 14 arme Kinder eingekleidet worden. —

Ueber die katholischen Schulen zu Lubasz, Goray, Gulyren, Gulcz, Ciszkowo, Krucz, Nowina, Staykowo und Kamionka ist die Lokalschulinspektion dem Bürgermeister Wirth hierselbst kommissarisch übertragen worden.

Das Börsenjahr 1879.

Dem „Deutschen Handelsblatt" entnehmen wir folgende Uebersicht:

In den letzten Tagen des Jahres 1878 boten die europäischen Börsen, insbesondere die berliner Börse, kein erfreuliches Bild. Die Spekulation summirte nahe an der Schwelle des neuen Jahrgangs die Anzahl von Enttäuschungen, welche sie im Laufe des Jahres erfahren und zu überwinden gehabt hatte. Die Rückschau auf den Gang des Geschäfts in 1878 führte noch einmal die Schatten herauf, die sich so oft um die Hoffnungen der Spekulation gelagert, weckte wieder die Erinnerung daran, wie alle Anläufe zur Belebung des Verkehrs auf Widerstand gestoßen, welchen die Gährung der politischen und wirthschaftlichen Verhältnisse erzeugt hatte. Man glaubte auch in dem neuen Jahre überall nur unfertige Zustände vorzufinden. In der wirthschaftlichen Politik werden nun die alten Geleise verlassen und neue Pfade gesucht, und in Oesterreich wie in Deutschland und nicht minder in England forscht man nach Mitteln, um dem stockenden Verkehr frischen Lebensoden einzuhauchen. In Deutschland bot das verkündigte Wirthschaftsprogramm des Fürsten Bismarck eine breite Fläche für Wünsche und Bestrebungen dar, mit welchen Schutzzöllner, Mehrer der Staatseinnahmen und verlorene Unternehmungen die öffentliche Meinung beunruhigten. Die Verkehrswelt wurde zum Theil von Befürchtungen wegen der geplanten weitschichtigen Umwälzung erfaßt, und sie hegte auch Zweifel betreffs der Ausführbarkeit der neuen Zollpolitik, die sie nur als ein Experiment betrachtete, das als solches doppelt gefährlich für den auswärtigen Handel Deutschlands werden dürfte. Dem gewaltigen Manne, der mit einem einzigen Federstrich die Entwickelung eines fast 60 Jahre lang wirksamen zollpolitischen Systems aufhalten konnte, war auch eine unerwartete Lösung der „Eisenbahnfrage", an welche das Interesse einer großen Zahl von Kapitalien geknüpft ist, nach seinem Sinne zuzutrauen, und deshalb entstand Unruhe in jenen Kreisen und den Kreisen, denen Eisenbahnaktien als Objekte von nicht allzu unsicheren spekulativen Operationen dienten. Unruhen und Verbrechen im nachbarlichen Reiche Rußland mahnten an die Unfertigkeit der dortigen inneren politischen Verhältnisse, in Oesterreich offenbarte der Dualismus sich als eine krankhafte Seite des Staatswesens, in England war der Nothstand nicht mehr zu verhüllen, der energische Abhilfe verlangte.

Das waren die ungünstigen Momente, welche allein die Börse an den Schlußtagen des vorigen Jahres im Auge behielt, während sie sich gegen den Einfluß einiger günstiger Aussichten abschloß. Sie rechnete nicht mit der neuen Gestaltung der politischen Dinge auf der Balkanhalbinsel, der Ausführung des berliner Vertrages, der Lokalisirung des afganischen Krieges und der Gewißheit, daß ein russisch-englischer Konflikt beseitigt sei. Kein Wunder, wenn sich die gesammte Handelswelt und die Börsen, das empfindliche Zentrum des Verkehrs, nicht so leicht von den Anschauungen zu befreien vermochten, welche eine der tief- und weitgreifendsten Krisen, deren die Geschichte des Handels zu verzeichnen hat, in einer langen Reihe von Jahren gepflegt hatte. Kein Wunder, wenn die Weltkrisis, die im Jahre 1873 ihren Anfang nahm und ihren Charakter als solche während eines Lustrums durch alle üblen Folgen der Beschäftigungslosigkeit der Arbeit des Kapitals, Reduktion der Konsumtion, Gefährdung der ganzen Organisation der Wirthschaft, und was noch mehr bedeutet, der Gefährdung der moralischen Grundkräfte offenbarte, noch immer in den Gemüthern Mißtrauen wach erhielt, das einer unentwegten Verfolgung fester Ziele entgegenwirkte. Kein Wunder, wenn der neue Aufbau der gesellschaftlichen Funktionen, der bereits im Jahre 1878 in die Erscheinung trat, an der Verwirrung in den Begriffen Widerstand fand, die stets die Begleiterin der wirthschaftlichen Schwäche ist, wenn Befürchtungen betreffs der Störung des Aufbaues durch nur in Schach gehaltene, nicht beschwichtigte gesellschaftsfeindliche Parteien, immer von Neuem auftauchten und den Glauben an die Besserung der Lage wiederholt erschütterten. Den Börsen und dem Kapitalbesitz konnte es nicht entgangen sein, daß die wirthschaftlichen Störungen zu allgemeinen sozialen Kalamitäten angewachsen waren und daß noch immer die Gesellschaft von einer Arbeiter- und landwirthschaftlichen Krisis bedroht war. Es war deshalb naturgemäß, daß die optimistische Strömung, die schon im Laufe des Jahres 1878 in der Entwickelung des Effektenverkehrs erkennbar war und zuweilen das Uebergewicht erlangte, zu wiederholten Malen von der entgegengesetzten Strömung abgelöst wurde und daß sich als Diagonale der entgegenarbeitenden Kräfte eine Abspannung oder vielmehr ein Stillstand der geschäftlichen Thätigkeit ergab, welcher auch die Signatur der letzten Woche des Jahres 1878 bildete.

Die Bedeutung des Geschäftsjahres 1879, dessen Gang und Ergebnisse wir in den nachfolgenden Zeilen in kurzen Zügen darstellen wollen, liegt aber eben darin, daß jener Kampf des Restes von Pessimismus, welcher in den kritischen Jahren namentlich an dem berliner Platz eine feste Stätte und Pflege gefunden, mit der nach Anerkennung ringenden Macht des Optimismus, des Glaubens an den Abschluß der Krise und das Herannahen besserer Tage zum Austrag gebracht wurde. Die einzelnen Phasen dieses Ringens, die Siege und Niederlage der Pioniere der neuen Aera, der Triumphzug der Haussebewegung und die elementare Gewalt, welche dieselbe oft zum Schrecken der Besonnenen und zu ihrem eigenen Nachtheil offenbarte, bieten ein bewegtes Bild dar, das der Erinnerung nnd Darstellung wohl werth ist. Dies umsomehr, als an diese Bewegung außer den Symptomen des erwachten Verkehrslebens die seltene Erscheinung einer doppelten Umwälzung auf dem wirthschaftlichen Gebiete sich anknüpfte, wir meinen den bedeutungsvollen Wechsel der Zollpolitik Deutschlands und die bezüglich ihrer Folgen und Wirkungen auf das eigene Land und die an Deutschland angrenzenden Staaten noch nicht genau zu bemessende Maßregel der Verstaatlichung ausgedehnter Komplexe von Privatbahnen, die eben von dem preußischen Landtage sanktionirt worden ist. Ist nun auch eine scharfe Begrenzung der einzelnen Stadien dieses Kampfes schwer zu finden, so bieten sich doch einige Erscheinungen dar, die wir als Marksteine für Hauptepochen der Entwickelung des Effektenverkehrs im Jahre 1879 ansehen können. Während in den ersten beiden Monaten dieses Jahres noch Unentschiedenheit obwaltete und ungünstige Einflüsse noch immer leicht Eingang fanden, machte sich zum Schluß des ersten Quartals eine ausgeprägte Neigung für eine günstigere Auffassung aller Vorkommnisse geltend, die sich bis Ende Juli zur Ueberschwänglichkeit in der Bevorzugung von heimischen Werthen und einer allgemeinen Haussebewegung steigerte, welche erst im August in dem Ernteausfall Europas auf Hemmnisse stieß. Im September erneuerte sich mit verdoppelter Kraft und meistens in eruptiven Bewegungen das Vorwärtsdrängen der von dem Privatkapital gestützten und angefeuerten Spekulation, die besonders Bergwerksaktien, dann aber auch alle anderen Werthe, namentlich lokale, in den Kreis ihrer Thätigkeit zog und das Jahr 1879 mit bedeutenden Erfolgen verließ. Die Darstellung dieser Bewegungen soll den Inhalt der folgenden Zeilen ausmachen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* **Ueber das Vorleben des wegen Drucklegung eines nihilistischen Blattes verhafteten Schriftsetzers Emil Werner** haben die „Berliner Zeitung" und das „Tageblatt" eine Reihe von Thatsachen festgestellt, die wir in Folgendem resumiren: Der Verhaftete ist am 27. Juni 1846 zu Frankfurt a. O. geboren und auf den Namen Emil Trappschuh getauft, später aber aus Rücksicht für seine Mutter von einem gleichfalls in Frankfurt a. O. domizilirten Beamten der Niederschlesisch-Märkischen Bahn, Namens Werner, adoptirt worden. Emil machte seinem Adoptivvater von früh an viele Sorge durch sein exzentrisches ungeberdiges Wesen; aber die Gewecktheit, Anstelligkeit und Pflichttreue des Knaben sicherte ihm stets aufs Neue die Zuneigung des gutmüthigen Erziehers. Nach Erfüllung seiner Schulpflicht wurde der junge Mensch einem Uhrmacher in die Lehre gegeben, hielt aber hier nicht lange aus und trat dann als Schriftsetzerlehrling in die Druckerei von Salomon in Guben. Als 1863 der russisch-polnische Aufstand losbrach, lief der damals 16jährige Jüngling in Begleitung eines gleichartigen Gefährten davon, schlug sich nach Polen durch und nahm Dienste im polnischen Insurgentenheere, in welchem er mehrere Treffen mitmachte, dann aber verwundet, von den Russen gefangen genommen, standrechtlich verurtheilt und nach Sibirien transportirt wurde. Als sein Adoptivvater hiervon hörte, setzte er alle Hebel in Bewegung, um den jungen Mann zu retten. Seine wiederholten schriftlichen und mündlichen Vorstellungen hatten nach langen Bemühungen den Erfolg, daß sich der damalige Minister des Aeußern v. Bismarck diplomatisch für Werner-Trappschuh verwandte und dessen Freilassung und Auslieferung durchsetzte. Nun vollendete der Zurückgekehrte seine Lehrzeit als Schriftsetzer und stand als solcher und Hilfskorrektor 1869 und 1870 in der Druckerei der hiesigen „Staatsbürger-Zeitung" in Kondition. In dieser Stellung zeichnete er sich durch Intelligenz und Pflichttreue aus, bereitete aber andererseits durch seine stetige Opposition, seinen Alles anfeindenden Radikalismus und durch seine Besserwisserei der damaligen Redaktion unter Held manche unangenehme Stunde. Bei Ausbruch des französischen Krieges wurde er als Ersatz-Reservist eingezogen und machte den Feldzug im 8. (Leib-) Regiment mit; er soll sich als Soldat gut geführt haben. Am 9. Januar 1872 kam er aus Burg nach Berlin, wo es ihm aber nicht recht glücken wollte; nach Aussage seiner Bekannten aus damaliger Zeit machte er den Eindruck eines unreifen, politisch exaltirten Menschen. Anfangs 1875 etablirte er mit dem (jetzt wieder in Berlin) lebenden Schriftsetzer Mersales zu Kösen eine Buchdruckerei unter der Firma „Mersales und Werner", zu welcher sein Adoptivvater die Mittel hergab. Nachdem Mersales bald darauf aus der Firma ausgeschieden war, setzte Werner das Geschäft allein fort und machte schließlich Bankerott. Werner zog nun abenteuernd durch die Welt; er schloß sich in Spanien den Karlisten an, gerieth als Gefangener in die Hände der Regierungstruppen; dem Schicksal erschossen zu werden, entging er auf Verwendung des Zeitungs-Korrespondenten Hauptmanns Schmidt, der später selber von den Karlisten erschossen wurde. Aus Spanien verwiesen, kehrte er nach Deutschland zurück. In Leipzig scheint er mit Hödel, dem bekannten Mordgesellen, viel verkehrt zu haben. Die Berichte aus dem Mai 1878 sprachen bei der Untersuchung bezüglich des Hödel'schen Majestätsverbrechens davon, daß in Leipzig ein bekannter Anarchist Werner verhaftet und vernommen worden sei, daß er aber, da man ihm nichts nachweisen konnte, wieder entlassen werden mußte. Hödel soll bei Werner in Leipzig Schreibunterricht genommen haben. In den ersten Tagen des Februar 1879 kam Werner wieder nach Berlin. In seinen persönlichen Gewohnheiten ist Werner — wie seine nächsten Bekannten versichern — überaus mäßig, sehr solide, sehr nüchtern. Als sozialistischer Agitator ist er niemals in den Vordergrund getreten.

* **Tilsit,** 30. Dezbr. Im hiesigen Gefängniß befinden sich, wie die „Tils. Ztg." berichtet, sechs Mörder in Untersuchungshaft, nämlich ein ländlicher Einwohner, welcher in Folge eines Streites seine Gattin erstach, eine Frau aus Tilsit, die ihr 2 Jahre altes Kind ermordete, und in der Nähe des belebten Jakobsruhe am hellen Tage verscharrte und endlich vier dieser Tage eingelieferte jugendliche Personen, welche in der Nähe von Tilsit ihren Onkel ermordet haben sollen.

Briefkasten.

Z. in P. Wenden Sie sich zunächst an die Kasse, aus der Ihnen die Zahlung geleistet worden ist; diese wird unzweifelhaft die Sache reguliren.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Wöchentlicher Produkten- und Börsenbericht.

H. M. **Posen,** 3. Januar. Die gewöhnliche Geschäftsstille, welche gegen Jahresschluß einzutreten pflegt, hat auch in dieser Woche vorgeherrscht. Das Getreide-Geschäft war um so ruhiger, als die Erhebung des Eingangszolles vorläufig den Verkehr mit Polen unterbrochen hat. Die Zufuhren von dort haben nunmehr aufgehört, doch ist dieser Umstand auf die Preisbewegung an unserem Markte einflußlos geblieben, weil während der vorhergehenden Wochen die Abladungen von dort nach Preußen mit aller Kraft stattgefunden haben. Die hiesigen Vorräthe sind demnach ziemlich bedeutend.

Weizen schwach zugeführt, wurde von hiesigen Konsumenten willig genommen. Man zahlte 197—220 Mk. pr. 1000 Klgr.

Roggen ging meistens zu Lager, weil der Versand schwach ist. Man erwartet, daß Sachsen bald besseren Begehr nach Waare zeigen wird. Bezahlt wurde 152—165 Mk. pr. 1000 Klgr.

Gerste in feiner Waare für Brauereien recht begehrt, erzielte 142—159 Mk. pr. 1000 Klgr.

Hafer billiger käuflich. Das Angebot war reichlich und über Bedarf. Man zahlte 139—153 Mk. pr. 1000 Klgr.

Erbsen billiger bei reichlicher Zufuhr von Futterwaare. Man zahlte für Futtererbsen 144—150 Mk. pr. 1000 Klgr.

Lupinen sind zu notiren: gelbe 85—91, blaue 75—80 Mk. pr. 1000 Klgr.

Spiritus schließt nach mehrfachen Schwankungen ohne Aenderung gegen die Vorwoche.

Die Fabrikanten sind allerorts gut beschäftigt, doch gehen für zweite Hälfte Januar und spätere Termine die Ordres spärlicher ein. Dem guten Abzug von Sprit steht eine reichliche Produktion gegenüber, welche mit Ausnahme von Schlesien kaum geringer sein dürfte als die vorjährige. Fraglich bleibt es allerdings, ob die Produktion eben so lange anhalten wird. Es wird dies von der Witterung im Frühjahr und von dem ferneren Kartoffel-Export abhängen. Jedenfalls verstärken die jetzigen hohen Preise die Produktion.

An unserem Markte war der Handel recht lebhaft, die Stimmung ziemlich fest. Der Abzug nach Schlesien bleibt anhaltend, dagegen fehlt die Nachfrage vom Westen und es scheint, daß die Waare auf ungünstig gelegenen Stationen nach Posen gezogen werden wird. Man zahlte für Januar 58—58,8—58,2, April-Mai 60—60,6—60,2.

Saatmarkt in Posen.

Der Markt findet am 23. Februar 1880 statt. Anmeldungen werden von Herrn Generalsekretär Prof. Dr. **Peters** in Posen entgegen genommen, von dem auch die Programme und Anmeldeformulare zu beziehen sind. Schluß der Anmeldungen am 31. Januar 1880.

Der Vorstand
des landwirthschaftlichen
Provinzialvereins für Posen.
von Schenck.

Bekanntmachung.

Die unter Nr. 797 des Firmen-Registers eingetragene Firma:

Theodor Pée

in **Bromberg** ist zufolge Verfügung vom 31. Dezember 1879 an demselben Tage gelöscht worden.

Bromberg, den 31. Dezbr. 1879.
Königl. Amtsgericht.
Abtheilung VI.

Bekanntmachung.

Der Wirth **Nicolaus Mikołajczak** hat in seinem am 15. Dezember 1879 eröffneten Testamente seinen Sohn erster Ehe **Ignatz Mikołajczak** in Höhe des gesetzlichen Pflichttheils zum Erben eingesetzt, was demselben hiermit gemäß § 231 Allgem. Landrechts, Thl. I. Tit. 12 bekannt gemacht wird.

Rawitsch, den 15. Dezbr. 1879.
Königl. Amtsgericht.

Die durch den Exekutor und Boten beim vormaligen Kreisgericht zu Schrimm **Heinrich Sierakowski** bestellte Amtskaution von 138 Mk. 33 Pf. wird hierdurch aufgeboten. Diejenigen Personen, welche aus der Amtsführung dieses Beamten Ansprüche an dessen Kaution zu haben glauben, werden aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem

am 1. März 1880,
Vormittags 9 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle im Zimmer Nr. 11 vor dem Herrn Amtsrichter Gottschalk anberaumten Termine anzumelden, widrigenfalls sie ihrer Ansprüche an die Kaution werden verlustig erklärt werden.

Schrimm, den 23. Dezbr. 1879.
Königl. Amts-Gericht.

Der Handlungsreisende **W. Karchowski** aus **Posen** wird aufgefordert, seinen Aufenthaltsort, resp. den Ort, an welchem ihn Zustellungen erreichen können, sofort zu den Untersuchungsakten D. 9./79. des unterzeichneten Gerichts anzuzeigen.

Crone a./Br., den 30. Dez. 1879.
Königl. Amtsgericht.

Posen-Creuzburger Eisenbahn.

Vom 1. Januar 1880 ab wird der Artikel **„Fruchtsaft in gährendem Zustande"** nur unter denselben Bedingungen wie Most, nicht vergohrener neuer Wein und andere gährende Flüssigkeiten angenommen.

Die Direction.

Posen-Creuzburger Eisenbahn.

Am 1. Januar 1880 tritt zu den Tarifbestimmungen über die Beförderung von Extrafahrten von Salon-, Personen-, Kranken- und besonderen Gepäckwagen vom 1. Januar 1878 ein Nachtrag I., enthaltend Abänderungen resp. Berichtigungen des Haupttarifs, in Kraft.

Die Direktion.

Gerichtliche Auction.

In der Prozeßsache des Rittergutsbesitzers **Wacław v. Zakrzewski** zu **Kleszczewo** wider den Handelsmann **Suszynski** zu **Lissa** sollen auf Antrag des Herrn Klägers 2060 Centner gesunde rothe Kartoffeln, welche streitig sind, in **Kleszczewo** zur Lieferung franco **Lissa** meistbietend verkauft werden.

Zum Verkauf dieser Kartoffeln habe ich an Ort und Stelle auf dem Dominialgehöft in **Kleszczewo** einen Termin auf

den 7. Januar 1880,
Vormittags 10 Uhr,

anberaumt.

Die näheren Verkaufsbedingungen können bei dem Unterzeichneten eingesehen werden.

Lissa, den 30. Dezember 1879.

von Górczyński,
Königl. Gerichtsvollzieher.



Höhere Töchterschule mit Fröbel'schem Kindergarten.

Friedrichsstr. 15, erste Etage.
Schulanfang: Montag, den 5. Januar 1880. Anmeldungen für den **Kindergarten** (kleine **Knaben** und **Mädchen** im **Alter von 3—6 Jahren**) nehmen entgegen

F. Aarons. J. Meyer,
Schulvorsteherinnen.

Auktion.

Montag, den 5. d. Mts. von 9½ Uhr und Nachmittag von 3 Uhr ab, werde ich den Restbestand Alter Markt 54 von fertigen Kleidungsstücken als: Röcke, Hosen, Westen, Regenmäntel, Rester Tuche, Buckskin, Düffel, so wie Laden-Einrichtung gegen baare Zahlung versteigern.

Katz, Auktions-Kommissarius.

Wichtig für Polizei- u. Verwaltungsbehörden!

In der **R. F. Frank**'schen Buchhandlung in Rawitsch ist erschienen:

Uebersicht
der im Regierungsbezirk Posen gültigen
Polizeiverordnungen und Verwaltungs-Instruktionen
für die Zeit von 1816 bis 1879.
Nebst einem Anhang,
betreffend provinzielle Instruktionen und Reglements. Preis 1 Mark.
(Nach auswärts gegen Einsendung von 1 M. 10 Pf.)

Mehrere in **Posen** günstig belegene

Häuser,

verschiedener Größe, weist zum vortheilhaften Ankaufe nach

Gerson Jarecki,
Sapiehaplatz 8 in Posen.

Ein Grundstück mit einigen Morgen Land, auf der Zawade belegen, ist zu verkaufen oder zu verpachten. Näheres bei **M. Werner, Posen,** Gr. Gerberstr. 17.

Ein Putzgeschäft
mit guter Kundschaft ist unter den günstigsten Bedingungen zu verkaufen. Näheres beim Commissionär
Knopf, Sapiehaplatz 7.

Einen Shorthorn-Bullen

kauft **R.** postlagernd **Wolkowo.**

Patentirte gepreßte Papierschüsseln

der **Paper Novelty Comp., Chicago,** aus fester Pappe hergestellt und innen mit weißem Papier sauber überzogen. Billiger Preis, saubere, leicht handliche Verpackung; für Butter-, Materialwaaren-, Delicatessen- ꝛc. Handlungen, für Droguen und Chemicalien, sowie für feine Fleisch- und Conditorwaaren **unentbehrlich.** Preis pro 1000 Stück:

Nr.	1,	2,	3,	4,	5,
M.	22,50,	25,	30,	35,	40,

gegen Einsend. d. Betr. oder Nachnahme. Viele 100,000 Stck. sind bereits abgesetzt, gewiß die beste Empfehlung des neuen wirklich praktischen Artikels. **Mustersortiment,** bestehend aus 170 Stck., 5 Kilo schwer, vers. frco. für M. 6 gegen Eins. d. Betr. — Größe der kleinsten Schlüssel 13 : 20 cm., der größten 20 : 27 cm., allein zu beziehen von
J. J. Fliegel in Schwedt a. d. Oder.

Algierer Blumenkohl, extrafeiner Stangenspargel, französische Schooten, Trüffeln frisch conservirt und getrocknet.

S. Samter jun.

Ein Salonpianino

mit vorzüglichem Ton, noch ganz neu, ist Umzugshalber zu verkaufen. R. S. Kurnik.

DEUTSCHES FAMILIENBLATT

Neue illustrirte Wochenschrift.

Frei von jedem einseitigen politischen oder konfessionellen Standpunkt.

Das erste Quartal 1880 enthält unter Anderem:

Mein Onkel Don Juan. Roman von **Hans Hopfen.** Mit Illustrationen von **Woldemar Friedrich.** — **Aus der Briefmappe der Freundin.** Novelle von **Ernst Wichert.** — **Die Schleppe.** Erzählung von **Heinrich Seidel.** — Ferner: Eine Novelle von **K. E. Franzos,** belehrende Beiträge von **Herrig, Bucher, A. v. Eye, Stieler, J. Ranke** u. v. A.

Illustrationen ersten Ranges nach **Knaus, G. Richter, Rocholl, Kirberg, Grützner, Stryowsky, Spangenberg** ꝛc.

Die erste Nummer, welche einen prächtigen Holzschnitt des berühmten Richter'schen Bildes der Königin Luise enthält, ist **gratis** in allen Buchhandlungen zu haben, sowie auch direkt von der **Verlagshandlung**

J. H. Schorer in Berlin, W., Lützowstraße 6.

Preis vierteljährlich nur **M. 1,60,** oder auch in jährlich 14 Heften zu **50 Pf.** durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Ein **Maskenanzug** für Damen zu verk. Wo? in d. Exped. d. Ztg. zu erfragen.

SIMEONS AUTOGRAPH
Anerkannt bester
Vervielfältigungs-Apparat
einseitig 8⁰, 4⁰, Folio Mk. 4. 6. 9. } incl.
zweiseitig » » » 6. 9. 12. } Tinte
Emballage 35 Pf. Tinte 50 Pf. pr. Glas, Masse zur Selbstanfert. od. Nachfüll. M. 3.
Wilhelm Simeons, Höchst a. M.

Rapskuchen,

Leinkuchen, Weizenschaale, Roggenfuttermehl, Malzkeime, amerik. Viehfutter-Fleischmehl offeriren billigst

G. Fritsch & Co.,
Friedrichsstr. 16.

Ein neuer, eleganter, leichter, offener Kutschwagen steht sofort zum Verkauf Kl. Gerberstr. 4, Stellmachermeister **Kempe.**

Für Cementfabriken, Ziegeleien und Kalkbrennereien,

Chamotteformsteine jeder Form, **Gurtbogensteine, Chamotteplatten, Chamotteziegeln** in verschiedenen Formaten, **Chamotte-Mörtel** ꝛc. zum **Ausfuttern** der **Brennöfen,** für die **Feuerungen,** zu **Darren, Coaksöfen, Kanalöfen, Oefen mit Generator-** und **Regenerator-Gasfeuerung** u. s. w. empfiehlt die

Stettiner Chamottefabrik Act.-Ges. vorm. Didier,
Stettin, Schwarzer Damm 1a.

Liebig's Kumys

ist laut Gutachten mediz. Autoritäten **bestes, diät. Mittel** bei: Halsschwindsucht, Lungenleiden (Tuberkulose, Abzehrung, Brustkrankheit), Magen-, Darm- und Bronchial-Catarrh (Husten mit Auswurf), Rückenmarksschwindsucht, Asthma, Bleichsucht, allen Schwächezuständen (namentlich nach schweren Krankheiten) die Kumys-Anstalt, Berlin W., Verl. Genthinerstraße 7, versendet Liebig's Kumys-Extrakt mit Gebrauchsanweisung in Kisten von 6 Flacon an, à Flacon 1 M. 50 Pf. excl. Verpackung. Aerztliche Brochüre über Kumys-Kur liegt jeder Sendung bei.

Wo alle Mittel erfolglos, mache man vertrauensvoll den letzten Versuch mit Kumys.

Für Eisen- und Metallgießereien.

Chamotteformsteine bester Qualität in **grader, Keil-, Ziegel-** oder **Ringsteinform** ganz nach Wunsch, für **Cupolo Oefen, Schweißöfen, Gieß-** und **Metallschmelzöfen** empfiehlt

Die Stettiner Chamotte-Fabrik Actien-Gesellschaft vorm. Didier.
Stettin, schwarzer Damm 1a.

Dünger-Gyps

aus hiesigem Bergwerk nach Analysen **96—99 pCt. chemisch reinen krystallinischen Gyps enthaltend,** dürfte in so guter Qualität bisher nicht in den Handel gekommen sein.

Gef. Aufträge werden prompt und billigst effektuirt.

Michael Levy,
Inowrazlaw.

Ueber Land & Meer

hat seinen 22. Jahrgang begonnen. Abonnementsannahme zum Preis von **nur drei Mark vierteljährlich** bei **allen Buchhandlungen** und für M. 3. 50 bei **allen Postanstalten.**

Eine Fülle **guter, interessanter** und **billigster Unterhaltung** bietet die

Deutsche Romanbibliothek

zum Preis von nur 2 Mark vierteljährlich.

Das **erste Vierteljahr** des neuen Jahrgangs bringt z. B. die **vier Romane:**
Karl Frenzel: „Frau Venus" — **Claire von Glümer: „Dönninghausen",**
Gregor Samarow: „Des Kronprinzen Regiment",
M. v. Reichenbach: „Der Sohn des Flüchtlings".

Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen hierauf an.

Verlag von Eduard Hallberger in Stuttgart und Leipzig.

Schönster Glanz auf Wäsche



wird selbst der ungeübten Hand durch die jedem Packet beigedruckte **einfache Gebrauchsanweisung** der weltberühmten amerikanischen

Brillant-Glanz-Stärke

(frei von allen schädlichen Substanzen) von **Fritz Schulz jun. in Leipzig** garantirt. Nur ächt, wenn jedes Packet obigen Globus trägt. **Preis pro Packet nur 20 Pfg.**
! Prüfet und urtheilet selbst !

Vorräthig in fast allen Städten bei den meisten Colonialwaaren-, Droguen- und Seifenhandlungen.

Alte noch gut erhaltene **Regale** und **Glasspinde** stehen zu verkaufen **Halbdorfstr 34** in der Tischlerei.

à 50 Pf. **H. Burkert's** à 50 Pf.
Salzbrunner
Quellsalz-Caramellen,
bestbewährtes Mittel gegen Lungen- und Halsleiden, sind vorräthig und treffen fortwährend frisch ein im Hauptdepot für Posen:
Dr. Wachsmann's Apotheke.

Provision ein Zehntel Prozent.

EUGEN KANTER & Co.
Bank-Geschäft
Berlin, 185 Friedrich-Strasse
Ecke Mohren-Strasse.
An- u. Verkauf aller Werthpapiere.
Speculations-Geschäfte
mit begrenztem Verlust
gegen Deponirung
von 100—500 M. in baar oder Effecten.
Einlösung all. ausländ. Coupons schon 6 Wochen vor Verfall ohne Abzug.
Rath und Auskunft in Börsenangelegenheiten **gratis.**

Pr. Lott.-Loose 4. Kl. Orig. $\frac{1}{1}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, à 72 Mk. Anth. $\frac{1}{8}$ 30, $\frac{1}{16}$ 15, $\frac{1}{32}$ 7,50, $\frac{1}{64}$ 4. Köln. Dombau-Loose M. 3,50 vers. das Lott.-Compt. von **Schereck,** Berlin, Friedrichsstr. 191.

Pr. Lotterie. Hauptziehung 16. bis 31. Januar, täglich 2000 Gewinne. Hierzu Antheilloose $\frac{1}{4}$ 68 M., $\frac{1}{8}$ 34 M., $\frac{1}{16}$ 17 M., $\frac{1}{32}$ 8½ M. vers. **H. Goldberg,** Lotterie-Comtoir, Neue Friedrichsstraße 71, **Berlin.**

Bock-Auktion

zu
Gallnau
per Freystadt W./Pr. (Post und Telegraph)
über
60 Merino-Kammwollzeitböcke
am
Mittwoch, den 28. Januar 1880,
Mittags 1 Uhr.

Gallnau wird in 1¼ Stunde von Rosenberg, der Marienburg-Mlawa-Bahn, in 2 Stunden von Bischofswerder, der Thorn-Insterburger Bahn, erreicht.

Wagen auf Verlangen bereit.

Den durch seine absolute Reinheit so schnell beliebt gewordenen

Feigen-Caffee

in Blechbüchsen, der Berliner Cichorien-Fabrik Aktien-Gesellschaft vormals **L. Voigt,** Berlin, Moabit, halten stets frisch am Lager

W. F. Meyer & Co., Wilhelmsplatz.
Fr. Miśkiewicz, St. Martin.
Aug. Meyerstein, Wronkerstraße.
E. Brecht's Wwe., Wronkerstraße.
Ernst Boehlke, St. Martin u. s. w.

Kein Besitzer kaufe eine andere als die
„Verb. Getreidereinigungsmaschine" von
F. Deutschländer in Wronke, Prov. Posen.
Größe 32" breit, 52" hoch, 72" lang, mit 8 Sieben 15 × 20",
Mark 60. — Fabrikat **ersten Ranges.** Der Erfolg hat es
bewiesen. Fabrikation **schon im 2. Tausend.**
Man verlange Prospekte.

Landwirthschaftliche Provinzial-Ausstellung zu Bromberg.

Die Ausstellung wird am 28., 29. und 30. Mai 1880 stattfinden, und neben den landwirthschaftlichen Hausthieren (Zucht- Nutz- und Mastthiere) alle Produkte der Land- und Forstwirthschaft und die zu dem Betriebe derselben erforderlichen Maschinen, Geräthe und Hülfsstoffe umfassen. Auswärtige Aussteller sind willkommen. Schluß der Anmeldungen am 15. März 1880. Programme und Anmeldeformulare sind von Herrn Generalsekretär Prof. Dr. **Peters** in Posen zu beziehen.

Der Vorstand
des landwirthschaftlichen Provinzialvereins zu Posen.
von Schenck.

Uebersicht der Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen am 31. Dezember 1879.

Aotiva: Metallbestand Mark 798,330, Reichskassenscheine M. 835, Noten anderer Banken M. 174,500, Wechsel M. 4,979,070, Lombardforderungen M. 1,424,850, Sonstige Aktiva M. 329,670.

Passiva: Grundkapital Mark 3,000,000, Reservefonds M. 750,000, Umlaufende Noten M. 2,160,100. Sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten M. 47,070. An eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten M. 1,448,730. Sonstige Passiva M. 41,875. Weiter begebene im Inlande zahlbare Wechsel M. 459,270.

Die Direktion.

Holz-Verkauf.

Aus dem im Kreise Kolmar, Regierungs-Bezirk Bromberg, belegenen Forstrevier **Wyczyn** sollen **Donnerstag, den 8. d. Mt., Vormittags 11 Uhr,** in **Glashütte** im Gasthofe des Herrn **Hoffmann**, unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden:

1) circa 1050 Stücke kiefern Langholz,
2) circa 1100 Raummeter trockene kieferne Schlagholzkloben vom Einschlag des vorigen Jahres.

Grünberg bei Obersitzko a. d. Warthe,
den 1. Januar 1880.

Gräfl. Raczyński'sches Forstamt.

Paulus Cassel wider Heinrich v. Treitschke.

Soeben erschien in meinem Verlage und ist von mir direct sowie durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Wider Heinrich von Treitschke,
(Ord. Professor an der Universität Berlin.)
Für die Juden
von
Paulus Cassel, Professor Dr. theol.
Prediger an der Christuskirche in Berlin. Preis 60 Pf.

Friedrich Stahn,
Berlin SW., Wilhelmstraße Nr. 122a.

F. Happoldt's Lagerbier-Brauerei

Berlin S. Hasenhaide 6.

Hierdurch erlaube mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich vielfachen Wünschen zufolge ein **starkes dunkeles Bier** nach Art des **Nürnberger Biers** eingebraut habe und dasselbe unter dem Namen:

„Dunkles Export-Bier"

zum Ausstoß gelangen lasse.

Dieses Bier ist aus bestem Malz und feinstem Hopfen erzeugt und übertrifft im Geschmack und Aroma die Fabrikate der renommirtesten Brauereien Bayerns.

Den Preis dafür habe per Tonne auf M. 24, — ab Bahnhof Berlin gestellt und empfehle dasselbe hiermit bestens.

F. Happoldt.

Lagerbier

in ganz vorzüglicher Qualität aus der Dampfbierbrauerei von **E. Stock** in **Posen** empfiehlt in Originalgebinden und Flaschen, außerdem:

Königsberger, Kulmbacher, Nürnberger, Erlanger, sowie **ff. Grätzer**

Otto Perdelwitz,
Rogasen.

Jesuitenstr. 5. **Jesuitenstr. 5.**



Um schnell zu räumen, werden alle Arten von Möbeln, Spiegeln und Polsterwaaren in gediegenster Ausführung von den einfachsten bis zu den elegantesten Genres zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft bei

N. Buczynski,
Tischlermeister.



Jährlich erscheinen:

24 Moden-Nummern, enthaltend gegen 2000 Abbildungen, das ganze Gebiet der Damen- u. Kindergarderobe und alle Handarbeiten umfassend,

24 Schnittmuster-Bogen, enthaltend gegen 500 Original-Schnittmuster mit Beschreibung, Mustervorzeichnungen und Monogramme.

24 Unterhaltungs-Nummern mit anregendem, fesselnden Inhalte in reichstem Bilderschmuck. Novellen, Erzählungen von beliebten Schriftstellern, Musik-Piècen,

Correspondenz über Toilette, Gesundheits- und Schönheitspflege.

24 Beilagen.

Ferner:

12 colorirte Modenkupfer. 

Der „Bazar" ist über die ganze civilisirte Welt verbreitet und von der vollen Anerkennung des Publikums getragen, denn er kommt dem Bedürfniss jeder Altersstufe des weiblichen Lebens im Gebiete des Schönen und Praktischen, stets der neuesten Mode Rechnung tragend, entgegen. Vermittelst seines reichen Materials in Bild und Text sowie seiner vielen und correcten Schnittmuster wird sich die Frauenwelt durch den „Bazar" in allen Fragen der Toilette, der Handarbeit, der Wirthschaft etc. auf's Beste berathen sehen. — Die zur Anleitung und Unterstützung in der Farbenwahl der Toilette von Künstlerhand entworfenen **colorirten Modenbilder** werden fortan allmonatlich dem „Bazar" beigegeben werden.

Bestellungen werden jederzeit von allen Buchhandlungen u. Postanstalten angenommen.

Alle 8 Tage erscheint eine Nummer im Umfange von 1—2 Bog. in größtem Folio-Format m. zahlreichen Illustr.

Damen-Flanelle

zu Morgenkleidern in jedem beliebigen Quantum zu Fabrikpreisen Muster franko.

R. Rawetzky, Sommerfeld.

Mit Kaiserl. Königl. Oesterreich. Privilegium und Königl. Preuß. Ministerial-Approbation.

Dr. Borchardt's aromatische Kräuter-Seife zur Verschönerung und Verbesserung des Teints und erprobt gegen die Hautunreinigkeiten; in Original-Päckchen à 60 Pf.

Dr. Suin de Boutemard's aromat. Zahnpasta, das universellste und zuverlässigste Erhaltungs- und Reinigungsmittel der Zähne und des Zahnfleisches; à M. 1. 20 und 60 Pf.

Dr. Hartung's Chinarinden-Oel, zur Konservirung und Verschönerung der Haare; in versiegelten Flaschen à 1 Mk.

Professor Dr. Lindes' Vegetabilische Stangen-Pomade erhöht den Glanz und die Elasticität der Haare und eignet sich gleichzeitig zum Festhalten der Scheitel; à 75 Pf.

Apotheker Sperati's Ital. Honig-Seife zeichnet sich durch ihre belebende und erhaltende Einwirkung auf die Geschmeidigkeit und Weichheit der Hant aus; à 50 Pf. u. 25 Pf.

Dr. Hartung's Kräuter-Pomade, zur Wiedererweckung und Belebung des Haarwuchses in Original-Tiegeln à 1 M.

Dr. Koch's Kräuterbonbons, in Schachteln à 1 M. und 50 Pf., bewähren sich als besonders wohlthuend bei Husten, Heiserkeit, Rauhheit im Halse u. s. w.

Aecht in Posen einzig und allein zu den Originalpreisen vorräthig bei:

J. Menzel, (Carl Mattheus),
Wilhelmsstrasse No. 6,

sowie für **Bromberg:** Carl Schmidt, **Fraustadt:** Aug. Cleemann, **Gnesen:** J. B. Lange, **Inowrazlaw:** Herm. Citron, **Kempen:** M. Wohl, **Krotosohin:** A. E. Stock, **Lissa:** B. K. Nehab, **Nakel:** L. A. Kallmann, **Neutomisohel:** W. Peikert, **Ostrowo:** H. Sieradzki, **Rawitsoh:** R. F. Frank, **Samter:** W. Krüger, **Sohubin:** C. L. Albrecht, **Wittkowo:** R. A. Langiewicz.

Italienischen Blumenkohl, franz. Endivien- und Kopfsalat empfängt

A. Cichowicz.

Kleesamen-Enthülsungs-Maschinen mit Reinigung und ohne Reinigung

zu Roß- und Dampfbetrieb, vorzüglich für Wundklee, selbst bei feuchter Witterung vollkommen rein enthülsend **ohne Samen zu beschädigen,** Leistung täglich 4 bis 5 Centner, Bedienung 3 bis 4 Menschen, mit Reinigung Preis 360 Mark, ohne Reinigung 200 Mark, empfiehlt

die Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen
von F. Riedel in Breslau,
Kaiser-Wilhelmsstraße 36.



Schleswig-Holsteinische Landes-Industrie-Lotterie
zum Besten hülfsbedürftiger Schleswig-Holsteinischer Invaliden und unbemittelter Kranken.
25,000 Loose und 6250 Gewinne.

Ziehung der 2. Klasse am 14. Jan. 1880.

Hauptgewinne der 2. Klasse:

1 Mobiliar, Werth 1568 M., 1 Mobiliar, Werth 740 M., 2 Pianoforte, Werth à 720 M., 1 Schrank, Werth 380 M., 4 Gewinne: 1 gold. Herren-Ancreuhr, Werth 584 M.

Erneuerungs-Loose à 1,50 M., Kaufloose à 2,25 Mark sind zu haben in der **Exped. d. Pos. Ztg.**

Erneuerung bis zum 5. Januar 1880.

Vom 1. April zu vermiethen:
Halbdorfstr. 16, Parterre, 4 Zimmer, Küche und Zubehör, Preis 570 Mark;
Halbdorfstr. 30, II. Etage, 3 große Zimmer, Küche und Zubehör, Preis 570 Mark. Pferdestall für 2 auch 3 Pferde ebendas.

Eine im Parterre oder 1. Stock gelegene, aus 3 Zimmern bestehende und zu Comtoirzwecken geeignete Wohnung wird per 1. April cr. zu miethen gesucht.
Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Louisenstr. 17 ist eine trockne, gesunde Kellerwohnung zu verm.

Schloßstr. 2 zu vermiethen 2 warme Stub. b. Garten und 2 Geschäftslokale beim Wirth I I.

Paulistr. 2 ist eine herrschaftl. Wohnung von 6 Z. u. Zubehör zum 1. April zu vermiethen.

Ein Laden

mit großem Schaufenster und angrenzendem Zimmer, in bester Lage der Stadt, ist sofort oder per 1. April zu vermiethen.
Näheres beim Agenten **Ostermann,** Breitestr. Nr. 18a.

Zu verm. pr. April c. Wasserstr. 12 der fast 20 Jahr bestehende Buchholz'sche Frisir-Laden mit Wohnung. Näh. b. Wirth.

Gr. Gerberstr. Nr. 19 ist eine kleine Wohnung im zweiten Stock sofort zu vermiethen. Näheres Berlinerstraße 1, eine Treppe hoch.

Markt 92 ist im zweiten Stock eine **Wohnung billig** zu vermiethen. Näh. beim Wirth Markt 42.

---

1 Kellerwohnung ist zu vermiethen Paulikirchstr. Nr. 8.

Markt Nr. 4
neben der Hauptwache ist der **Doppelkeller** zum **Bier-Depôt** oder **Verkaufskeller** geeignet, baldigst zu vermiethen.
Näheres in der Buchhandlung von **Joseph Jolowicz.**

Möblirtes Zimmer für 1 Herrn **billig** zu vermiethen St. Martin 20, Hof, 2. Etage.

Ein Tanzlehrer

wird in **Buk** sofort gewünscht. Näh. erth. **Melnik.**

Ein **Wirthschaftsbeamter** und **Draineur,** verh., 1 Kind, welcher **mehrere Jahre** auf **Königl. Domänen** thätig war, wünscht anderweitig Stellung. **Prima-Atteste** stehen zur Seite. Gef. Adr. bitte in der Pos. Ztg. niederzulegen unter D. 100.

Auf einem mittelgroßen **Gute Posens** suche möglichst bald Stellung als **Volontair.**
H. Kricheldorff
in **Bersfel** b. Wasserleben a. **Harz.**

Eine junge gesunde Amme mit guter Nahrung empfiehlt Miethsfrau **Młynarczak,** St. Martin 44, im Hofe, 1. Etage.

Ein Lehrling p. sof. sucht die Lederhandl. **Jacob Broh,** Markt 20.

Ein der polnischen Sprache mächtiger, mit guten Zeugnissen und Empfehlungen versehener, in jeder Beziehung tüchtiger junger **Landwirth** wünscht zum 1. April 1880 anderweitiges Engagement. Gefällige Off. C. B. 100 Dom. **Klein-Kroschin** b. Polajewo.

Ein junger Landwirth,

Sohn achtbarer Eltern, praktisch u. theoretisch gebildet, 4 Jahr beim Fach, auch polnisch sprechend, sucht zu seiner weiteren Ausbildung Stellung als

Volontair

bei mäßiger Pensionszahlung.
Gef. Off. unter **B. 1001** an **Rudolf Mosse, Breslau,** erbeten.

Ein Lehrling

findet Stellung bei
Rudolph Chaym, Markt 39.

Zum Antritt pr. 1. Februar 1880 suchen wir für unser Eisen- und Colonialwaaren-Geschäft einen **tüchtigen** jungen Mann, welcher deutsch und polnisch spricht und gewandt in schriftl. Arbeiten ist.
Inowrazlaw, d. 29. Dez. 1879.
Petri & Fiedler.

Zum sofortigen Antritt sucht einen **Hofverwalter** bei 300 Mark Gehalt **Tarnowo** bei Kruschwitz.

Einen Lehrling sucht für sein **Colonialwaaren- u. Destillations-Geschäft**
A. Unger,
Grätz, Reg. Bez. Posen.

Ein junger Landwirth,

der bereits zwei Jahre die Wirthschaft erlernt hat, sucht auf einem größeren Gute zu seiner weiteren Ausbildung von sofort, wenn auch ohne Gehalt ein Unterkommen.
Offerten unter J. K. postlagernd **Obersitzko,** Provinz **Posen.**

Lehrlings-Gesuch.

Für mein **Stabeisen- und Kurzwaaren-Geschäft** suche einen mit den nöthigen Schulkenntnissen versehenen jungen Mann (katholisch) als **Lehrling.** — Kost und Logis im Hause.
Crossen a. d. O.
A. Kulok.

Ein Mädchen von guter Familie, guten Antecedentien, von außerhalb, kath., 22 Jahr alt, wünscht bei einer christlichen Herrschaft Stellung als Wirthschafterin, resp. zur Stütze der Hausfrau. Gef. Offerten beliebe man unter Chiffre A. F. in der Exp. d. Blattes niederzulegen.

Ein junges Mädchen
anständiger Eltern, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, suche für mein Colonial- und Vorkostgeschäft. Antritt sofort. Gehalt nach Uebereinkommen.
W. Giering,
Miloslaw.

F. ei. j. M. w. z. **sofortg.** Antritt ei. Lehrlingsstelle in ei. Geschäft gesucht. Gefl. Offert. **437** Exped. der Zeitung erbeten.

Ein Ober-Inspektor, unverheirathet, der polnischen Sprache vollkommen mächtig, der mit sichtbarem Erfolge seit längerer Zeit größeren Gütern vorgestanden, sucht, gestützt auf beste Zeugnisse u. Empfehlungen, 1. | 4. od. 1. | 7. 80. anderw. Engagement. Gef. Off. a. d. Exp. d. Ztg. sub 88 Z.

Mädchen,

welche die Stickerei erlernen wollen, können sich melden St. Martin 15, im Hofe 2 Treppen.

Ein Kaufmann

erbietet sich gegen mäßiges Honorar **stundenweise** Bücher und Correspondenz zu führen. Gefl. Offerten sub **M. 10** in der Exped. dies. Zeitung erbeten.

Ein unverh.

Kutscher,

am liebsten gewesener Kavallerist, findet 1. April 1880 Stellung in **Elsenau** bei Kurnik.

Die Brennereiverwalterstelle in **Budzisżewo** bei **Rogasen** ist besetzt.

Familien-Nachrichten.

Gestern Abend ½11 Uhr verschied nach schwerem Leiden meine geliebte Tochter **Ottilie,** was allen Verwandten und Bekannten anzeigt die tiefbetrübte Mutter, Wwe.
Doberczynska.
Posen, den 3. Januar 1880.
Beerdigung Montag Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause St. Martin 49.

Todes-Anzeige.

Am 2. d. Mts., Nachts 11¾ Uhr, entschlief plötzlich am Herzschlage meine innigst geliebte Frau
Pauline Böhm, geb. **Dorlach,**
im 58. Lebensjahre, was hiermit tiefbetrübt anzeigt
Wilhelm Böhm,
Schneidermeister.
Die Beerdigung findet Montag den 5. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Wasserstr. Nr. 16, aus statt.

Am 2. d. M. verstarb nach schweren Leiden im Diakonissenhause zu Posen meine liebe gute Mutter
Friederike Noack, geb. **Damm.**
Theilnehmenden theilt dies schwerbetrübt mit
Gustav Noack,
Landger.-Kanzlei-Diätar zu Ostrowo.
Beerdigung d. 5., Nachm. 3 Uhr.

Kosmos □ M. 5. I. 80. A. 8. V.

Handwerker-Verein.

Dienstag, den 6. Januar, Abends 8 Uhr:
im kleinen **Lambert**'schen Saale:
Vortrag
des Recitators Herrn Gustav Werner:
Enoch Arden
von **Alfred Tennyson.**
Nichtmitglieder 50 Pf.

Hennig'scher Gesang-Verein.

Montag Ab. ¾6 Sopr. und Alt; ½7 Uhr für den Männerchor.
Der Unterzeichnete erbittet das **vollzählige** Erscheinen der Mitglieder.
Carl Hennig.

Männer-Turn-Verein.

Sonnabend, den 10. Januar cr.:
Stiftungsfest
im **Lambert**'schen Saale.
Programm:
1. Concert.
2. Schauturnen.
3. Theater.
4. Tanz.

Anfang **präcise** 8 Uhr.
Nur durch Mitglieder eingeführte Gäste haben Zutritt.
Der Vorstand.

Männer-Turn-Verein.

Die aktiven Mitglieder werden dringend ersucht, am **Montag,** den **5., Donnerstag,** den **8.,** zahlreich und pünktlich in der Turnhalle zu erscheinen.
Der Turnwart.

Von heute ab
frische Pfannkuchen.
August Heintze, St. Martin 2.

In unserem Verlage ist in 2. Auflage erschienen:

Comptoir-Wand-Kalender für 1880.

Im Dutzend 1 Mark 80 Pf., einzeln 20 Pf.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.

Musik-Institut
Friedrichsstr. 20, I.
Der Unterricht beginnt wieder Sonnabend, den 3. Jan. Zur Annahme neuer Schüler bin ich täglich 2—4 Uhr bereit.
Carl Hennig.

Berthold Neumann's
Violin-Institut,
Markt Nr. 65.

Musik-Institut,
Bergstr. Nr. 8.
Am 7. Januar beginnt ein **neuer Cursus.**
Honorar pro Monat 7 Mark.
S. Benda,
Instituts-Vorsteher.

Klavier- und Violin-Institut,
Breslauerstr. 30, 1 Treppe.
Beginn der neuen Curse Montag, den 5. d. M. Praktische Arm- und Handleiter erleichtern die Erlernung des Klavierspiels.
Sprittulla.

Ernst Fritsche's
Violin- und Cello-Institut
Mühlenstr. 30.

Der
Winter-Tanz-Cursus
beginnt am
Sonntag,
den 4. Januar 1880,
für die Damen Abends 7 Uhr,
" " Herren " 9 "
Balletmeister **Placsterer.**
Zu sprechen jeden Sonnabend, Sonntag, Montag und Dienstag Nachmittags von ½4 bis ½6 Uhr in meiner Wohnung, Mühlenstraße 7, part. rechts, vis-à-vis der neuen Louisenschule.

Lamberts Saal.
Sonntag, d. 4. Januar:
Grosses Concert.
J. G. Rothe,
Kapellmeister.

Polnisches Theater.
Sonntag, den 4. Januar cr.:
Twardowski na krzemionkach.
Zauberposse mit Gesang und Tanz in 5 Akten.
Im 3. Akt: **Mazur, Krakowiak, Polonaise u. Obereck.**
Montag, den 5. Januar cr.:
Zum 50. Mal:
Halka.
Oper in 5 Akten von Moniuszko.
Gastspiel der berühmten Sängerin aus Lemberg Frl. **Skalska** und Baritonisten aus Warschau Herrn **Szczecki.**

B. Heilbronn's
Volksgarten-Theater.
Sonntag, den 4. Januar cr.:
Dr. Faust's Hauskäppchen.
Große Posse mit Gesang in 3 Aufzügen.
Montag, den 5. Januar cr:
Maria Stuart.
Trauerspiel in 5 Akten.
Das Anschlagen der Zettel an die Säulen findet nicht mehr statt, und hängen diese nur in den Schaufenstern der betreffenden Kommanditen aus.
Die Direktion.
B. Heilbronn.

Klavier-Unterricht
wird gründlich und billig ertheilt Wienerstraße 6, II. Et. l.

Gründlichen Unterricht in der englischen Sprache ertheilt
Marie Krupski, Gartenstr. 2.

Stadttheater.
Sonntag, den 4. Januar 1880.
1. Vorstellung im 4. Abonnement.
Don Carlos, Infant von Spanien.
Dramatisches Gedicht in 5 Akten von Schiller.

Interims-Theater.
Sonntag, den 4. Januar 1880:
Die Helden.
Die Verlobung bei der Laterne
und
Guten Morgen Herr Fischer.
—
Montag, den 5. Januar 1880:
Sodom u. Gomorrha.
Schwank in 4 Akten v. Fr. Schönthan.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Margarethe Osterspey mit Gerichts-Sekretär Herrmann Schuster in Berlin. Frl. Marianne Ziegler mit Kaufm. Paul Schmidt in Berlin. Frl. Friederike Steinfeld mit Herrn Carl Lehmann in Magdeburg. Frl. Antonie Baade mit Kaufm. Ferd. Schulz in Lindow u. Joachimsthal. Frl. Elise Wolf mit Tuchfabrikant Richard Schlief in Guben. Frl. Emilie Edinger mit Dr. jur. Riesser in Worms und Frankfurt a. M. Frl. Auguste Irrlitz mit Kaufm. Franz Güttner in Oderberg i. M. und Berlin. Frl. Martha Roloff mit Herrn R. Faber in Erdeborn und Zipfeleben.

Verehelicht. Herr Siegfried Boronow mit Frl. Mathilde Bejach in Berlin. Ingenieur Freimund Henneberg in Brieg mit Frl. Renate Itzinger in Berlin. Rechtsanwalt Felix Kaufmann mit Frl. Julie Heimann in Demmin. Militär-Intendantur-Rath Albert Sachs in Karlsruhe mit Frl. Gertrud von Conta in Weimar.

Geboren. Ein Sohn: Hrn. S. Sentz in Friedrichsberg. Referendar Victor Hoffmann in Berlin. Hrn. Siegfried Schwerin in Berlin. Hrn. Moritz Rosenow in Berlin. Hrn. Oscar Schneevoigt in Magdeburg. Hrn. Arthur Gebhardt in Sorau. — Eine Tochter: Hrn. Oscar Gladenbeck in Berlin. Apotheker Libeau in Wadersloh. Hrn. von Dewitz in Meesow. Rechtsanwalt Stettin in Köslin.

Gestorben. Verw. Kaufmann Ziemann, geb. Kiehle in Berlin. Hr. Vers.-Agent Franz Hintze in Luckenwalde. Frau Pastor Marie Frommhagen, geb. Fürstenberg in Pitschkau bei Sorau. Verw. Frau Dr. Lehndorff in Oldenburg. Hrn Landrath Dr. Heyer Sohn Wendt in Berlin. Herr Prediger emer. Friedrich Schenk in Berlin. Herr Clemens von Tiedemann-Brandis auf Heilanstalt Falkenstein. Hr. Freiherr Gust. Heinrich Deodat von Eickstedt in Habelschwert. Herr Major a. D. von Böttiger in Fraustadt. Hrn. Geh. Justizrath Balan Tochter Gisela in Breslau. Frl. Emilie von Versen in Magdeburg. Herr Sanitätsrath Dr. Amende in Myslowitz. Verw. Freifrau von Reichmeister, geb. Freiin von dem Bussche-Ippenburg, gen. Kessell in Ippenpurg. Hr. Gutsbesitzer Beckmann in Karlsminde.

Wanda lebe hoch!!!
— Herzliche Küsse. —

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.